Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1926

217 (20.9.1926)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Redaktion, Druck u. Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 217 — Montag, den 20. September 1926 — 97. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Nach Chamberlain ist nun auch Briand aus Genf abgereist. Er ist in Paris und will vor seinem Urlaub dem Kabinett über die Verhandlungen mit Stresemann Bericht erstatten.

Die Besprechung in Thoiry bildet in London und Paris den Gegenstand stärksten Interesses. Positive Angaben liegen aber nicht vor. Es handelt sich um eine große deutsch-französische Verständigungsaktion.

In Spanien machen sich unter dem Offizierkorps neue Unruhen bemerkbar, die sich gegen Primo de Rivera richten. Auch die Infanterie macht jetzt mit.

Zwischen Rom und Madrid soll es zu einer Einigung in der Tangerfrage gekommen sein, worüber man in Paris beunruhigt ist.

Die mexikanische Regierung hat 11 der an dem Mord an dem Amerikaner Rosendahl beteiligten Indianer standrechtlich hängen lassen.

Die Aussprache Dr. Stresemanns mit Briand

Genf, 18. Sept. Zu der Unterredung zwischen Reichsaußenminister Dr. Stresemann und dem französischen Außenminister Briand erfährt der Sonderberichterstatter des WTB. noch folgende Einzelheiten:

Die Aussprache dauerte nicht weniger als 5 Stunden und ihre vollkommene Vertraulichkeit war dadurch sichergestellt, daß ihr außer den beiden Ministern lediglich ein Dolmetscher beiwohnte und daß der Ort der Zusammenkunft, über den ein Teil der Auslandspresse die verschiedenartigsten Kombinationen angestellt hatte, streng geheim gehalten worden war. Verschiedene amerikanische und französische Journalisten versuchten vergebens, durch Abstreifung der ganzen Umgegend den Ort der Zusammenkunft ausfindig zu machen.

Die Unterredung betraf in der Tat, wie das auch der Wortlaut des Kommuniques bestätigt, **alle zwischen den beiden Ländern bestehenden Fragen,** die bisher der Lösung harren. Das Schwergewicht bei dem in dem vereinbarten Kommunique dargestellten Ergebnis liegt vielleicht in der Betonung des Einklanges, der zwischen den beiden „Auffassungen über eine Gesamtlösung" der Fragen erzielt wurde. Es ist bekannt, daß die Auffassung Dr. Stresemanns stets dahin ging, daß nicht die Lösung von Einzelfragen, sondern nur eine Gesamtlösung zu dem angestrebten Ziele führt.

Das **Verfahren für die weitere Behandlung** der heute erörterten Aufgabe wird dahin gehen, daß zunächst die beiden Minister ihren Regierungen über ihren Gedankenaustausch und die dabei gewonnenen Resultate Bericht erstatten. Das wird bei Briand, der heute einen kurzen Urlaub antritt, etwa Ende September der Fall sein, also ungefähr gleichzeitig mit dem Termin, zu dem auch in Berlin nach Rückkehr der deutschen Delegation die Erörterung dieser Frage gegenständlich wird. Jedenfalls besteht die Absicht, wenn die Billigung der beiderseitigen Kabinette erlangt ist, auf die sowohl Briand wie Stresemann hoffen, sofort in die weitere Bearbeitung einzutreten, da eine Gesamtlösung, wenn sie überhaupt angestrebt wird, sobald als möglich erzielt werden muß.

Reichsminister Dr. **Stresemann** selbst schilderte seinen Eindruck von der Zusammenkunft dahin, daß er bei Briand, wie stets bisher, starkes Verständnis dafür gefunden habe, daß die ganze Situation **eine europäische Verständigung** fordert, deren Kernstück die deutsch-französische Verständigung sei. Wenn ein Zusammenwirken auf den verschiedenen Gebieten angestrebt werde, so dürften keine Streitfragen zwischen den beiden Ländern offen bleiben, welche fortgesetzt die Annäherung hemmen. Als seinen Gesamteindruck bezeichnete der Minister den einer **außerordentlichen Befriedigung über den ganzen Verlauf der Besprechungen.**

Auch Briand, der Samstag abend Genf verließ, um ebenso wie der nach Genua abgefahrene Chamberlain sich eine kurze Erholung zu gönnen, empfing im Laufe des Abends für einige Minuten die Presse, um ihr in ähnlicher Weise wie Dr. Stresemann seine Eindrücke und Empfindungen mit Bezug auf die Zusammenkunft von Thoiry auszusprechen. Auch er hat es natürlich vermieden, auf Einzelheiten einzugehen, für deren Veröffentlichung der Zeitpunkt heute noch nicht gekommen sei.

Der geheimnisvolle Ort

In Genf ist es am Freitag niemanden gelungen, den Ort ausfindig zu machen, wo Stresemann und Briand zusammentrafen. Nun weiß es die Welt von den Beteiligten selbst. Es ist der kleine Ort **Thoiry** an der Schweizer Grenze, ein paar Stunden von Genf, aber schon auf französischem Boden. Briand ist ziemlich unbemerkt im Auto irgendwohin davongefahren. Deutsche Herren mit Dr. Stresemann setzten sich ebenfalls in Autos, an der Anlegestelle beim Hotel Beau Rivaaee aber stieg Stresemann mit seinem Privatsekretär aus und begab sich, während die Autos weiterfuhren, unbemerkt auf ein Motorboot. In Thoiry war in einem, angeblich durch eine ausgezeichnete Küche bekannten Gasthaus kurz vorher Quartier für ein paar Herren gemacht und ein Frühstück bestellt worden und man hat nachher festgestellt, daß es Forellen und Rebhuhn gegeben haben soll. Die Unterredung zwischen Stresemann und Briand, wobei nur der französische Professor Aynard als Dolmetscher zugegen gewesen ist, hat nicht weniger als fünf Stunden gedauert und den gesamten Bereich der zwischen Deutschland und Frankreich bestehenden Fragen umfaßt.

Stresemanns Rückkehr Ende nächster Woche

Berlin, 18. Sept. Wie die „B. Z. am Mittag" meldet, wird Reichsminister Dr. Stresemann noch bis etwa Mitte nächster Woche in Genf bleiben, um vermutlich in der zweiten Hälfte der nächsten Woche nach Berlin zurückzukehren.

Briand in Paris

Paris, 18. Sept. Minister des Aeußern Briand ist von Genf kommend Samstag vormittag hier eingetroffen.

Die englische Presse zur Zusammenkunft

London, 18. Sept. Das Friedensfrühstück von Thoiry wird in der Presse viel besprochen. „Westminster Gazette" bezeichnet in einem Genfer Bericht die Besprechung zwischen Stresemann und Briand als den wichtigsten Augenblick in der Genfer Zusammenkunft. Der Sonderberichterstatter der „Daily News" in Genf schreibt, es bestehe Grund zu der Annahme, daß Briand bereit sei, fast alles auf den Erfolg der neuen Vorschläge zu setzen. Briand erklärte im Laufe einer Unterredung, er sei nicht in der Lage genau zu sagen, welche Probleme erörtert wurden. Er enthüllte jedoch die Tatsache, daß die Zusammenkunft nur eine Fortsetzung der Besprechungen mit Stresemann war, worauf jeder Grund zur Reibung zwischen Frankreich und Deutschland erörtert wurde. Zum Schluß erklärte Briand, während des Frühstücks habe sich der Mont Blanc in aller Schönheit seines ewigen Schnees enthüllt, aber, so fügte er lachend hinzu, der Schnee sei nicht reiner gewesen als seine und Stresemanns Absichten.

Der Eindruck in Paris

Paris, 18. Sept. Am weitesten in der Auslegung der Ministerunterredung geht Sauerwein im „Matin". Er meint, daß mit dem Augenblick, wo man sich in Frankreich für eine unmittelbare deutsch-französische Verständigung entschieden habe, es keinen Einhalt auf dem Wege gebe.

Am kommenden Dienstag wird ein französischer Ministerrat sich mit den Ergebnissen von Genf befassen. Der Ministerrat wird vollständig mit dem Bericht Briands und den daraus zu ziehenden Folgerungen ausgefüllt sein.

Das „Echo de Paris" schreibt, Stresemann werde bei seinen Landsleuten den Ruhm genießen, daß er der Mann der Räumungspolitik gewesen sei, und daß er sie gut durchgeführt habe. „Oeuvre" sagt, in der Frage der Verminderung der Besetzungstruppen könne Frankreich einem Deutschland größere Zugeständnisse machen, das sich zu einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Frankreich zusammenfinde, als einem Deutschland, das es lediglich darauf abstelle, einen sofortigen Vorteil aus den Locarnoverträgen zu ziehen.

Griechenlands Kampf im Innern

Die griechische Republik hat in ihrer zweijährigen Geschichte genug blutige Ereignisse erlebt, sodaß das griechische Volk zunächst zu beglückwünschen war, daß der Sturz des Diktators Pangalos ohne Blutvergießen in wenigen Stunden hatte durchgeführt werden können. Des Triumphes einer friedlichen Revolution soll sich aber General Kondylis nicht lange erfreuen dürfen, das Ende der republikanischen Garde hat es bewiesen. Für die Entwicklung der griechischen Innenpolitik zu einer festen Staatsordnung hat aber die Auflösung der republikanischen Garde einen Schritt vorwärts bedeutet, denn diese in den Geburtsstunden des neuen Staatswesens von Ministerpräsident Papanastasiu im Jahre 1924 geschaffene republikanische Schutztruppe hatte sich unter aPngalos zu einer Prätorianergarde schlimmster Art entwickelt. Jahrelang hat ganz Athen unter ihrem Bann gestanden und unter ihren Ausschreitungen geseufzt. Wenn der Diktator aus unruhigem Gewissen heraus um seine Gewaltherrschaft bangte, ließ er nur seine republikanische Garde durch Athens Straßen marschieren. Ihr Anblick genügte, um den Bürger ins Haus gehen zu lassen. Ihre Soldaten waren zumeist verbitterte Emigranten aus dem Dodekanes oder Kleinasien, die dem Mutterland nie verzeihen konnten, daß es sie im Kampf gegen Kemal Pascha im Stich gelassen hat. Die kleinasiatischen Griechen, die durch den unglücklichen Krieg gegen die Türken ihre Heimat verloren haben, bilden für die innere Ordnung trotz der Flüchtlingsanleihe der Mächte auch weiterhin eine Gefahr. Pangalos hatte die ursprünglich aus zwei Bataillonen bestehende Truppe durch ihre Verschmelzung mit dem Schützenkorps zur Unterdrückung des Banditentums zu einer Formation von vier Bataillonen umgewandelt und sie mit den modernsten Waffen ausgerüstet, sodaß die Infanterie der regulären Armee in ihrem militärischen Wert gegen sie ins Hintertreffen gekommen war. Um die Leute bei guter Laune zu erhalten, gewährte ihnen der Diktator eine stattliche Entlöhnung und eine besonders elegante Uniform. Den regulären Soldaten waren daher die Angehörigen der republikanischen Garde ein Dorn im Auge.

Trotzdem bestand Pangalos' Tragik darin, daß seine Prätoriatsgarde in entscheidenden Situationen versagte. So war es beim vorletzten Aufstand in Saloniki, so war es jetzt in Athen. Wenn die griechische Innenpolitik mit dem Untergang dieser Truppe eine ganz wesentliche Beruhigung erfahren hat, so ist die Gefahr neuer Verwicklungen zwischen Militärs und Politikern aber lange noch nicht überwunden. Wenn der heutige griechische Ministerpräsident, General Kondylis, und ebenso der Staatspräsident Admiral Konduriotis ehrlich gewillt sind, ihr Land wieder verfassungsmäßigen Regierungsformen zuzuführen und das Militär durch Entziehung des Wahlrechtes aus der schwülen Atmosphäre herauszuziehen, so bedarf es doch erst einer Uebergangsperiode. Die hohen Militärs sehen sich nur ungern an die Wand gedrückt und rumoren noch, gerade heute, wo sie das neue Regime vor dem Umsturzversuch der republikanischen Garde gerettet haben.

Im Parteileben sieht es ebenfalls nicht rosig aus. Die Parteiführer drängen auf Neuwahlen und, statt Vernunft an den Tag zu legen, wittern sie wieder Morgenluft. Schon erheben sich aus ihrer Mitte Stimmen gegen Kondylis, die sagen, daß er als General doch nicht das weiße Schaf sei, als das er sich nach dem Pangalos-Sturz ihnen gegenüber gebärdet habe. Man mißtraut ihm, daß er nicht ernstlich gewillt sei, der Militärherrschaft in der griechischen Staatsführung ein endgültiges Ende zu bereiten, denn er könne ja schließlich seinen eigenen Beruf nicht verhehlen. Dabei fällt noch erschwerend ins Gewicht, daß zwischen den griechischen Parteigrößen ein Streit über das Wahlrecht entstanden ist.

Die monarchistische Propaganda ist zweifellos stark im Wachsen begriffen. Hinter diesen Bestrebungen steht keine geringere als die politisch so äußerst regsame Königin von Rumänien, die es nicht überwinden kann, daß das griechische Volk vor zwei Jahren ihre so glücklich als griechische Königin untergebrachte älteste Tochter mit ihrem Gemahl Georg II. des Landes verwiesen hat. In Belgrad sitzt die zweite Tochter der rumänischen Königin als Alexanders Gattin und in England ist die rumänische Königin selbst beheimatet, also keine wunderliche Kombination, daß gerade Rumänien, Jugoslawien und England ihr Interesse der griechischen Innenpolitik zuwenden. Vielleicht spielt die bevorstehende Amerikareise der Balkanschwiegermutter in diesem Zusammenhang auch eine gewisse Rolle. Denn mit einer Amerika-Anleihe wäre der royalistischen Bewegung in Griechenland sehr gedient. Und diese muß neuerdings wieder bei der Beurteilung der griechischen Innenpolitik in Rechnung gestellt werden.

Die Wahlen in Kanada

Das **Ergebnis der kanadischen Wahlen,** die mit einem Sieg der Liberalen geendet haben, ist nicht nur für das Land, sondern auch für die Empire-Politik von großer Bedeutung. Zum ersten Male seit langer Zeit wird sich eine kanadische Regierung auf eine feste Mehrheit im Parlament stützen können. Daß diese Mehrheit aus den Liberalen und ihrem Anhängsel, den Progressiven, besteht, wird in London mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen werden. In den maßgebenden englischen Regierungskreisen hoffte man auf einen Sieg der Konservativen, die Anhänger des ausgesprochenen englischen Imperialismus' sind, zumal der englische Generalgouverneur in Ottawa alles getan hatte, um einen Erfolg der Konservativen sicherzustellen. Die Mehrheit der kanadischen Bevölkerung ließ sich aber nicht beeinflussen.

Sie gab den Liberalen die Mehrheit, der kanadischen Partei, die im schärfsten Kampfe gegen den englischen Imperialismus steht und die zentralistischen Tendenzen ganz entschieden ablehnt. Auf der anderen Seite wäre es aber falsch, anzunehmen, die liberale Partei wolle die Loslösung Kanadas von dem britischen Reichsverbande. Davon kann keine Rede sein. Wo derartige Beschuldigungen in der Londoner Presse während des Wahlkampfes auftauchten, waren sie lediglich auf Stimmungsmache berechnet. Allerdings war für die Liberalen der Augenblick besonders deshalb günstig, weil die Verfassungsfrage insofern eine große Rolle spielte, als der englische Generalgouverneur einseitig die Partei der Konservativen ergriffen hatte, und mit Leichtigkeit den Wählern demonstriert werden konnte, bei einem Sieg der Konservativen müßte auf die Dauer Kanadas Recht auf Selbstregierung verkümmern und das Land auf die Stufe einer Kron-Kolonie herabsinken. Diese Parole der Liberalen hat eben dem Ruf nach Beseitigung des Schutzzolls am meisten gezogen.

Die neue kanadische Regierung, die von dem früheren Premierminister Mac Kenzie King gebildet wird, muß allerdings die Voraussetzungen für ihre Dauerhaftigkeit schaffen, um das liberale Programm durchführen zu können. Die Progressiven, die sich bisher als sehr unsichere Kantonisten zeigten und schon einmal King gestürzt haben, gilt es fest an den Regierungswagen zu spannen. Eine gewisse Besserung ist bereits insoweit eingetreten, als der bisherige Führer

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

der Progressiven gemeinsam von Liberalen und Leuten seiner Gruppe gewählt wurde, während die widerstrebenden Elemente sich selbständig machten, aber auch wohl unter dem Zwang des Wahlergebnisses den Anschluß an die Liberalen wiederfinden werden, sodaß letzten Endes doch mit einem festen Gefüge der neuen kanadischen Regierung gerechnet werden kann.

Der neue Kurs wird sich, wie bereits angedeutet, bald auf der britischen Reichskonferenz auswirken, wo der sogenannte föderalistische Block, bestehend aus Neufundland, Irland und Südafrika, durch das Hinzutreten Kanadas die Mehrheit gegenüber den zentralistisch eingestellten Dominions Neuseelands und Australiens sowie dem Mutterland England erhält.

Deutschland.

Für Finanzausgleich und Selbstverwaltung

Stettin, 18. Sept. Bei der Tagung des Deutschen Städtetages wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der es heißt: Die Finanzlage der Städte hat sich im Gegensatz zu der des Reiches in letzter Zeit erheblich verschlechtert. Die Städte fordern daher erneut eine endgültige Regelung des Finanzausgleiches. Neben der Gewährug ausreichender Mittel muß ihnen die Rückkehr zur vollen Selbstverantwortlichkeit und die Wiederherstellung der Selbstverwaltung ermöglicht werden. Mit der Neuregelung des Finanzausgleichs ist ein einheitlicher und systematischer Lastenausgleich zu verbinden, bei dem die Verteilung der Mittel unter Berücksichtigung der örtlichen Leistungsfähigkeit und der Belastung mit Pflichtausgaben nach objektiven Merkmalen zu erfolgen hat. Aenderungen von Reichs- und Landessteuergesetzen, die sich auf den städtischen Haushalt auswirken, dürfen während eines laufenden Rechnungsjahres im Interesse einer geordneten Wirtschaftsführung nicht vorgenommen werden. Die gegenwärtige Regelung der Hauszinssteuer kann auf die Dauer nicht beibehalten werden. Ihre Umwandlung in eine ablösbare Rente erscheint auch als geeigneter Weg, um die zur Beseitigung der Wohnungsnot durch eine umfassende Neubautätigkeit erforderlichen Mittel zu beschaffen. 80 bis 90 Prozent der Gesamtaufwendungen der Städte sind gesetzlich oder anderweitig festgelegte Pflichtausgaben, an deren Höhe sie keine unmittelbaren Einwirkungsmöglichkeiten besitzen. Die vielfach geforderte Einschränkung städtischer Ausgaben ist nur möglich durch Einschränkung der Aufgaben, der eine entsprechende Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen vorangehen muß. Die Städte sind bereit, gemeinsam mit Reich und Ländern an der Verringerung des öffentlichen Aufgabenkreises und der unaufschiebbaren Reform der inneren Verwaltung mitzuwirken, um so eine Senkung der öffentlichen Lasten zu erreichen.

Die Typhusepidemie in Hannover

Hannover, 18. Sept. Am Samstag morgen betrug die Zahl der an Typhus Erkrankten 1539, die Zahl der Toten 47.

Ausland.

Die Verhandlungen in Genf

Genf, 18. Sept. Das Ratskomitee, das für die Erörterung des von Paul Boncour in der ersten Tagung des vorbereitenden Abrüstungsausschusses gestellten Anfrage auf Prüfung der Möglichkeiten 1. eine raschere Arbeit des Völkerbundsrates im Falle einer drohenden Kriegsgefahr und 2. eines Ausbaues der Bestimmungen des Artikels 16 über die finanzielle und wirtschaftliche Hilfeleistungen im Falle eines nicht provozierten Angriffes auf einen Völkerbundsstaat am 4. ds. Mts. vom Völkerbundsrat eingesetzt worden ist, hat seine Beratungen begonnen. An dieser ersten allgemeinen Aussprache, die noch nicht abgeschlossen ist, und die auch zwei in ähnlicher Richtung liegende Anträge Polen und Finnland betrifft, nahmen von der deutschen Delegation Staatssekretär Dr. v. Schubert, Ministerialdirektor Dr. Gaus und Geheimrat Dr. v. Bülow teil.

Neue Kämpfe in Marokko

Paris, 18. Sept. Nach einer Meldung aus Rabat hat der Mißerfolg des spanischen Obersten Capaz in dem Gebiet der aufständischen Stämme auf einer Strecke von 100 Kilometern die französischen Truppen in Kämpfe mit Aufständischen verwickelt, ohne daß auf der anderen Seite der Front die spanischen Truppen irgendwelche Anstrengungen machten, um den Aufstand einzudämmen.

Die Wirren in China

Paris, 18. Sept. „Chicago Tribune" meldet aus Peking, daß ein amerikanisches Kanonenboot gestern bei Hankau von einer Batterie der Kantontruppen unter schweres Feuer genommen worden sei. Die Amerikaner hätten das Feuer erwidert.

Note Spaniens zur Tangerfrage

London, 18. Sept. Die spanische Regierung erklärt in einer gleichzeitig in London und Paris überreichten Note, daß sie nicht länger auf ihre Forderung für den Anschluß Tangers an die spanische Zone in Marokko bestehe. Sie schlägt Vorbesprechungen zwischen Großbritannien, Frankreich und Spanien vor, um die Zulassung Italiens zu einem revidierten Tangerstatut zu ermöglichen. Diesen Besprechungen könne eine Vollkonferenz aller Signatarmächte des Vertrages von Algeciras folgen.

Verschärfung der Lage in Spanien

London, 18. Sept. „Daily Chronicle" berichtet aus Madrid, daß die dortige Lage von neuem sehr ernst sei. Die Infanterie habe sich der Artillerie angeschlossen und werde in den Kasernen zurückgehalten. Sie habe eine formelle Aufforderung an Primo de Rivera gerichtet, zurückzutreten. Primo de Rivera werde heute nach San Sebastian gehen, um mit dem König zu beraten.

Aus Baden

Der Bau von Autostraßen

Die „Frankf. Ztg." schreibt u. a.:

Unser deutsches Straßennetz von etwa 286 000 Kilometer Länge erforderte vor dem Kriege an Unterhaltungskosten jährlich etwa 172 Millionen Mark. Im letzten Jahr mögen etwa 80 Prozent dieser Summe wieder für Straßenunterhaltung ausgeworfen worden sein. Um das Straßennetz auch nur einigermaßen für flotteren Automobilverkehr vorzubereiten, bedürfte es eines Aufwandes von weit über zwei Milliarden Mark. Wollte man diese Arbeiten auf vielleicht fünf Jahre verteilen, so wären jährlich immer noch 400 Millionen Mark hineinzustecken. Und mit welchem Erfolg? Um diese Frage zu beantworten, darf man nicht etwa das Beispiel Frankreichs, das sein Straßennetz in ziemlich raschem Tempo für Autoverkehr herrichtet, zum Vergleich heranziehen. Deutschland hat eine viel dichtere Besiedlung, ist eines der dichtbesiedelten Länder der Erde, seine Straßen führen überall mitten durch die Siedlungen hindurch, während im Ausland sehr häufig kürzere oder längere Verbindungswege die Siedlung mit der großen Verkehrsstraße verbinden. So haben wir also die Tatsache vor uns, daß in Deutschland wie sonst nur in wenigen Ländern ein außerordentlich hohes Maß von Langsamverkehr aus den Siedlungen heraus (Fuhrwerk, landwirtschaftliche Maschinen, Karren und dergl.) auf die große Verkehrsstraße angewiesen ist, daß die starke Benutzung durch den Langsamverkehr mit seinen Metallreifen, Pferdehufen usw. und die Straßenführung durch die unübersichtlichen Kurven und Winkelungen der dichten Siedlungen es unmöglich machen, größeren Autoverkehr über solche Straßen zu leiten. Auch bei einer kostspieligen Verbesserung der Straßenoberfläche wäre die Straße nach kurzer Zeit in der Nähe der Siedlung wieder beschädigt; vor allem aber ließe die Straßenführung einen flotteren Autoverkehr kaum zu. Es muß daher eine Entlastung des bestehenden Straßennetzes vom Autoverkehr gleichzeitig mit der Herrichtung des Netzes versucht werden.

Diese Entlastung wäre gegeben, wenn ein Teil des Autoverkehrs auf **besondere Autostraßen** herübergezogen würde. Die hohen Anlagekosten solcher Straßen machen es notwendig, sich mit einer ganz kleinen Zahl von Linien zu begnügen. Die Linien müssen so geführt werden, daß sie die allerkürzeste Fernverbindung verkehrsreichster Mittelpunkte des Wirtschaftslebens darstellen, in ihrer Tracierung allergeringste Geländeschwierigkeiten zu überwinden haben und von vornherein eine hohe Verkehrsfrequenz sicher erscheinen lassen, um rentabel zu sein. Und es ist wohl selbstverständlich, daß unter diesen wenigen möglichen Linien diejenige zuerst gebaut werden muß, die solchen Anforderungen und finanziellen Vorbedingungen am meisten entspricht. Es ist bekannt, daß man seit eineinhalb Jahren geeignete Linien zu finden sucht; es wurden auch schon zwei Routen genannt. In diesen Tagen hat nun das erste Projekt dieser Art Gestalt gewonnen: es soll eine Autostraße **Hamburg—Hannover—Kassel—Frankfurt—Karlsruhe—Freiburg—Basel** mit der Möglichkeit einer Fortsetzung durch die Schweiz über den St. Gotthard nach Mailand und Genua gebaut werden. Eine Verein zur Förderung des Projektes ist am Samstag ins Leben gerufen worden und hat in Frankfurt seine Geschäftsstelle. Ueber die Einzelheiten der Linienführung und des technischen Ausbaues der Straße, der Finanzierung und der Verwaltungsreform ist jetzt noch nicht zu reden, das ist in sorgfältiger und mühereicher Arbeit erst festzulegen. Für den Wert und die Bauwürdigkeit der Linie spricht folgendes: von der 830 Kilometer langen Strecke Hamburg—Basel liegen 390 Kilometer völlig in der Ebene, die zu überwindenden Höhen sind sehr gering; von Hamburg (10 Meter überm Meer) durch die Norddeutsche Tiefebene, über Hannover (50 Meter über NN), durch das Leine- und Fuldatal über den höchsten Punkt, den Kellerwald (250 Meter über NN), durchs Lahntal wieder fallend über Frankfurt (95 Meter über NN) und dann die **oberrheinische Tiefebene hinauf bis Basel** (250 Meter über NN), das sind wirklich keine Steigungen, die der Rede wert wären, zumal sie auf langen, allmählichen Anstieg verteilt sind. Die Verbindung der Nordseehäfen mit dem Bodensee und dem Einfallstor der Schweiz führt durch ein stark besiedeltes, landschaftlich höchst reizvolles Gebiet mit starkem Fremdenverkehr, durch die alte rheinische Völkerstraße, ist deshalb von vornherein höchster Verkehrsfrequenz und damit guter Einnahmen aus den Benutzungsgebühren sicher. Es werden sehr viele Wirtschaftszentren berührt, und seitlich lassen sich das rheinisch-westfälische und das niedersächsische Industriegebiet bequem anschließen. Der Verlauf der ganzen Linie im wirtschaftlichen Schwerpunkt Deutschlands, der Schweiz und auch Italiens macht sie volkswirtschaftlich besonders wertvoll, denn die Bedeutung eines sicheren Kraftwagen-Schnellverkehrs Nord-Süd für die Personen- und Güterbeförderung in diesem Teile Deutschlands ist über jeden Zweifel erhaben.

Der Gedanke, den Bau der Straße zum Teil als Notstandsarbeit mit Hilfe der produktiven Erwerbslosenfürsorge durchzuführen, hat seine Berechtigung; die hineingesteckten Gelder werden sich von Anfang an durch die Wegegelder gut verzinsen, die Erdarbeiten und teilweise auch die Betonarbeiten lassen die Verwendung ungelernter Arbeiter zu. Welche Sumen für den Bau in Frage kommen, läßt sich heute noch nicht leicht übersehen; die Notwendigkeit, alle Niveaukreuzungen mit Eisenbahn- und Landstraßen zu vermeiden, erfordert zahlreiche Ueber- und Unterführungsbauten, die gesondert zu berechnen sind. Immerhin kann man die Baukosten für die Strecke Hamburg—Basel etwa auf 150—160 Millionen Mark schätzen, eine Summe, die aufzubringen im heutigen Deutschland sehr schwer fallen wird. Der Finanzierungsplan wird deshalb etwas mehr Schwierigkeiten bereiten als die technische Planung. Trotzdem sollte man glauben, daß sich ein Weg finden läßt, die Mittel zusammenzubringen. Es ist das erste großzügige Unternehmen, das geeignet ist, uns aus unserem Straßenelend herauszuführen. Man sollte es mit allen Kräften fördern

Pforzheim, 18. Sept. (Unfall auf dem Heuboden.) Um sich besser verstecken zu können, stiegen der Sohn des Goldarbeiters Wilhelm Kauselmann und der Sohn des Hauptlehrers Benk in Ersingen auf den Heuboden. Ein Bund Stroh kam ins Rutschen und das Söhnchen des Hauptlehrers fiel in die Tiefe. Mit einem doppelten Schädelbruch wurde das Kind sofort ins Krankenhaus nach Pforzheim gebracht.

Pforzheim, 18. Sept. (99 Jahre.) Am 18. September vollendete Jakob Lehmann sein 99. Lebensjahr. Er stammt aus dem Murgtal, wo er durch viele Jahrzehnte hindurch eine allbekannte Persönlichkeit war, da er als wandernder Uhrmacher durch die Dörfer zog, um überall kranke Uhren zu kurieren. Seit vielen Jahren wohnt er hier in der Familie seiner verheirateten Tochter. Wie im Vorjahr, wurde auch diesmal zu Ehren des Jubilars im Altstadtpfarrhause ein „Fest der Alten" veranstaltet, wo etwa 100 der ältesten Leute der Altstadtgemeinde zusammentrafen.

Schlierstadt (Bezirk Adelsheim), 18. Sept. (Brand.) In der Nacht zum 16. September brach in den Scheunen der Landwirte Peter Sauer und Leo Dörr Feuer aus, dem beide Scheunen zum Opfer fielen. Auch die Stallungen und Schopfen sind abgebrannt. Die Erntevorräte wurden zum größten Teil vernichtet, deer Schaden ist sehr bedeutend.

Langenelz (Bezirk Buchen), 18. Sept. (Wildschaden.) Die hiesige Gemarkung hat zurzeit unter Wildschweinen schwer zu leiden. Ein Rudel alter Wildschweine und zwei Bachen mit Jungen verwüsten die Kartoffeläcker. Der Schaden beträgt bereits jetzt über 1000 Mark In der Reisenbacher Gegend richten Hirsche großen Wildschaden an.

Mörlenbach, 18. Sept. (Großfeuer.) Hier wurden durch Großfeuer die Scheune, Stallungen und Nebengebäude des dem Bürgermeister Wagner gehörenden Hofes eingeäschert. Die ganze Ernte ist vernichtet.

Baden-Baden, 18. Sept. (Ankunft der Königin von Schweden.) Die Königin von Schweden ist in Begleitung des Prinzen Wilhelm von Schweden hier eingetroffen und in Brenners Kurhof abgestiegen.

Schwetzingen, 18. Sept. (Der Voranschlag.) Der Bürgerausschuß beschäftigte sich nochmals mit dem Voranschlag, der am 16. August mit großer Mehrheit abgelehnt worden war. Der geplante Umlagefuß wurde um 5 ₰ herabgesetzt, für Gebäude auf 83 ₰, für Betriebsvermögen und klassifizierte Grundstücke auf 1,05 ℳ. In der Endabstimmung wurde der Voranschlag mit 35 gegen 19 Stimmen angenommen.

(Fortsetzung Seite 4).

Die Toten schweigen nicht . . .

36 Roman von Lola Stein.

Und Erik. Erik, der ihr Verlobter war und bald ihr Mann heißen würde. Dieser liebenswürdige und egoistische, leichtsinnige und begabte, treulose und dann wieder vor Liebe und Empfindsamkeit überschäumende Erik. Dieses Gemisch aus hundert guten und schlechten Eigenschaften. Dieser verführerische und genußsüchtige Mann, der plötzlich wieder zum bittenden, schmeichelnden Jungen wurde. Der auch behauptete, sie zu brauchen, sie zu lieben, zu dem sie nun einmal gehörte durch ein heiliges Gelöbnis. Doch der sie innerlich einsam ließ und leer. Der ihr nie Schutz und Geborgenheit bedeuten würde, nie Rausch und nie wahrhaftes Glück.

Ja, sie war sehr allein, seit Herbert Ruperto sie allein gelassen hatte. Sie war sehr einsam. Und unsäglich traurig.

Plötzlich zuckte Elena zusammen und richtete sich in jäher Erregung empor. Der Mann, an den sie unausgesetzt dachte, ging, wenige Schritte von ihr entfernt, auf dem Bürgersteig.

Das Auto mußte hier an der Ecke der Bellevuestraße auf den Wink des Schutzmannes, der auf dem Potsdamer Platz stand und den Verkehr regelte, halten. Und unter den Fußgängern, die durch diese belebte Straße fluteten, sah Elena Herbert Ruperto.

Der Mann fühlte ihren zwingenden Blick. Er wandte seine Augen der Richtung zu, in der sie saß, sah sie, erschrak sichtlich, wie sie erschrocken war, und zog grüßend den Hut. Aber er machte keine Bewegung, um an den wartenden Wagen heranzutreten, ja, es schien, als ob er wortlos weitergehen wollte.

Das konnte Elena nicht ertragen. Sie erhob sich.

„Ich gehe zu Fuß nach Hause, fahren Sie allein", sagte sie hastig zum Chauffeur. Und nun, da er sie das Auto verlassen sah, mußte Herbert Ruperto stehen bleiben, denn sie war schon dicht vor ihm.

Er küßte ihre Hand. „Mein gnädiges Fräulein." Der förmliche Ton tat ihr weh.

„Haben Sie einige Minuten Zeit für mich, Herr Ruperto? Ich möchte Sie gern etwas fragen."

„Sie haben über mich zu befehlen, gnädiges Fräulein."

Elena blickte dem davonsausenden Auto nach. Sie hätte Ruperto doch lieber in den Wagen bitten sollen. Nun war es zu spät. Jetzt standen sie im Gewühl der Straße unter den vielen fremden Menschen. Wohin nun?

„Wenn Sie Zeit haben, möchte ich zu Fuß nach Hause gehen, wenn Sie mich begleiten wollen?"

„Selbstverständlich, gnädiges Fräulein."

Zuerst gingen sie schweigend nebeneinander, bis sie den Tiergarten erreicht hatten. Es hatte vorhin geregnet, darum war er heute wenig belebt. Aber nun war es trocken und wärmer, als es am Tage gewesen. Sie gingen nicht den direkten Weg. Ohne sich zu verständigen, wählten sie wie selbstverständlich Seitenpfade, die ziemlich ruhig und menschenleer an diesem Spätnachmittag im Juni waren. An warmen, sonnigen Tagen fand man hier keine unbesetzte Bank. Heute aber war es still und wie geschaffen für eine Aussprache zwischen zwei Menschen.

Sie hatten nur Gleichgültiges miteinander bisher gesprochen, nach dem gegenseitigen Ergehen gefragt. Elena erkundigte sich nach Herberts Arbeit, und er sagte, daß sein Bau schnell fortschreite und daß er zufrieden sei.

Immer wieder sahen sie sich an. Heimlich verstohlen, von der Seite. Und fanden sich beide blaß, schmäler geworden, gewahrten beide den verhärmten, kummervollen Ausdruck in den Zügen des geliebten andern, die große Traurigkeit, die Sehnsucht, unter der sie gleichermaßen litten.

Und nun fanden sich auch ihre Augen und ließen sich nicht mehr los. Diese ernsten, traurigen Augen der beiden Menschen, in denen eine abgrundtiefe Sehnsucht nach einander lag.

Jetzt, da ein Zufall — oder war es das Schicksal? — sie wieder zueinander geführt hatte, schien es beiden unnatürlich, noch länger Versteck zu spielen.

„Was wollen Sie mich fragen, Elena?" forschte der Mann. Nun wieder mit dem alten Ton tiefer Herzlichkeit, den sie so sehr an ihm liebte.

„Warum Sie uns plötzlich meiden?" stieß das Mädchen heraus. „Was haben wir Ihnen getan, Herr Ruperto?"

Er lächelte sehr schmerzlich. „Sie taten mir immer nur Schönes und Gutes und Liebes, Elena, seit ich Sie kenne."

„Warum aber weichen Sie mir aus, ohne daß etwas vorgefallen wäre? Ohne Grund!"

„Ist es wirklich ohne Grund? Ist nichts zwischen uns vorgefallen? Nennen Sie jene Aussprache an dem letzten Abend unseres Zusammenseins wirklich nichts, Elena?"

Flammen schlugen über ihr schönes Gesicht, das soeben noch bleich war. „Warum aber meiden Sie Erik?" fragte sie hastig. „Er tat Ihnen doch nichts. Und er versteht Sie nicht."

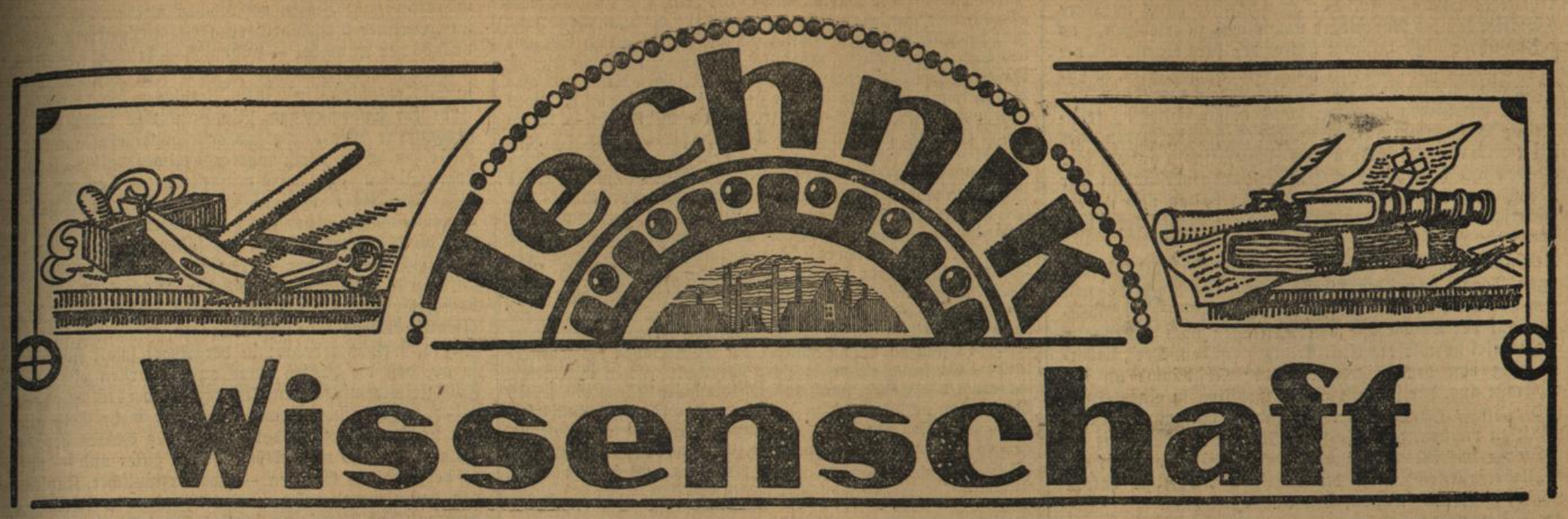
„Er tat mir viel, Elena."

„Nein, das ist eine ganz falsche Auffassung. Ich kann Sie nicht mehr verstehen. Wissentlich tat Ihnen Erik nichts. Er ist Ihr Freund, er hält unendlich viel von Ihnen. Und ganz plötzlich entziehen Sie ihm Ihre Freundschaft, gehen ihm aus dem Wege, lassen sich vor ihm verleugnen, ohne daß er den Grund ahnen könnte.

Und ebenso plötzlich haben Sie auch mir Ihre Freundschaft entzogen."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



Der Kanal-Tunnel

Die kürzeste Verbindung zwischen Nordsee und Atlantischem Ozean ist der „Kanal"; dieser Wasserweg trennt das meerumspülte Albion vom französischen Festlande, und zwar oft so nachhaltig, daß — besonders zur Zeit der Weststürme — keinerlei Schiffsverkehr möglich ist. An solchen Tagen vermeidet jeder recht gern den Kampfplatz der Wogen, die der Atlantik durch den engen Schlauch gegen das Nordmeer vorschickt. Am schlimmsten tobt es in der Straße von Dover (Pas de Calais), wo die Flut von West und Ost mit ungeheuerster Wucht aufeinanderprallt; dort ist die an sich schon schmale Wasserstraße von 156 km auf 33 km verengt (bei einer Länge von 500 km).

Der ständig anwachsende Verkehr Festland—England empfindet jede Schiffssperre durch „Sturm im Kanal" doppelt hinderlich, woran selbst die Flugverbindungsmöglichkeiten der Neuzeit nichts geändert haben. Der naheliegendste Gedanke wäre (und war schon gleich nach dem Deutsch-französischen Kriege) die Führung eines eisernen Brückensteges von Calais nach Dover, doch schreckten die technischen Schwierigkeiten bei der Tiefgründung der riesigen Tragpfeiler, die bis 57 m unter Wasser herabreichen müßten, um den Felsgrund zu treffen!

Mehr noch als die „Kanalbrücke" beschäftigten Pläne für einen „Kanaltunnel" weite Kreise und kluge Köpfe; sie lassen sich an die 100 Jahre zurück verfolgen. Ebenso alt sind die „politischen" Bedenken, die besonders von militärischer Seite in England auftauchten und immer wieder gegen einen submarinen Zugang vom Festlande her geltend gemacht wurden. (Und doch würden — im Ernstfalle — einige Kilo Dynamit genügt haben, um das Kanalrohr aufzureißen und durch Überfluten unganbar zu machen.) Jedenfalls gewannen die Freunde der Sache in Frankreich fortgesetzt an Terrain; bereits 1857 wurde nach eingehenden Vorstudien ein Kanalprojekt veröffentlicht, das (auch heute noch) annehmbar erscheint. Die Wiedergabe dieses Erstlingsplanes bringen wir nach einer alten Skizze am Fuße dieser Seite; sie ist aktuell geworden durch die letzthin verlautete Gründung der „Channel Tunnel Company", die in London ihren Sitz hat und im vollen Einverständnis mit den französischen Interessenkreisen arbeiten soll. Danach scheint es so, als ob das 20. Jahrhundert die Erfüllung jenes länderverbindenden und meerebezwingenden Wunsches bringen wird. Die inzwischen rapide fortgeschrittene Technik des Tunnelbaues stellt die Möglichkeit der Erfüllung jenes gigantischen Planes durchaus sicher.

Unsere Darstellung gibt einen Blick auf die Tunnel-Anlage von der französischen Kopfstation aus, die am Kap Grisnez gedacht war. Im Vordergrunde zwei Empfangshallen für den Verkehr der „Route de Paris" (links) und der „Route d'Allemagne" (rechts); der Tunnel scheint nachdem schon zweigleisig gedacht.

Durch die Felsnase des Kaps fahren die Züge in das — eiserne — Kanalrohr ein, das in einer Länge von rd. 35 km die stürmische Wasserstraße des Pas de Calais quert und die Kreideküste Englands dicht bei der Hafenstadt Dover erreicht. Zur Entlüftung des „unterseeischen Tunnels" war die Anlage einiger (künstlichen) „kleinen Inseln" vorgesehen, von denen unsere Skizze auf der französischen Halbstrecke nur zwei aufweist. Diese „Inseln" bargen ferner Einsteigschächte zum Kanal-Innern mit umfangreichen Aufzügen.

Als interessantester Gedanke des 1857er Planes stellt sich die Schaffung einer „See- und Eisenbahnstation" mitten im Meere dar; sie sollte wohl vorzugsweise dem internationalen Passagierverkehr dienen und eine zeitraubende Landung in England bzw. Frankreich unnötig machen. Diese Kanalstation („Etoile de Varne") läßt eine östliche Einfahrt in ein umfangreiches Hafenbecken erkennen, das zugleich — bei Sturmdrohung — als Zufluchtsstätte für Seefahrzeuge gedacht gewesen ist und geschlossen werden konnte.

Im engen Anschluß an den vorliegenden Plan wurden jahrzehntelang eingehende Studien zur Erforschung des Baugrundes für den Kanaltunnel betrieben, und in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts begann eine französische Gesellschaft den Bau. Aber schon 1884 mußten alle Arbeiten wieder eingestellt werden, weil sich die englische Regierung von neuem „aus militärischen Gründen dem Unternehmen widersetzte" . . .

Diese — heute erst recht unzeitgemäßen — Bedenken dürften jetzt endgültig und völlig erschöpft sein; England erscheint sogar besonders interessiert an der endlichen Ausführung des alten Projektes (vielleicht wiederum aus politischen Gründen, die jedoch in umgekehrter Richtung zu suchen sind). Und nicht nur für die beiden Nachbarstaaten würde der „Kanaltunnel" einen wirtschaftlichen Fortschritt bedeuten, dessen Folgen vom verkehrs- und handelstechnischen Standpunkt aus noch gar nicht abzuschätzen sind, sondern vor allem für Deutschland, Holland, Italien, ja für ganz Europa.

So wuchs beispielsweise in den Jahren 1907—14 der Verkehr zwischen England und Frankreich um 30 Prozent, zwischen Frankreich und Deutschland aber um 660 Prozent! Waren aus Manchester brauchen heute 5 bis 7 Tage, um mit größter Beschleunigung Frankreich zu erreichen, 14 bis 21 Tage mit geringerer Eile. Gäbe es einen Tunnel, so könnten Waren auf demselben Bahnweg direkt durchgehen (wie heute schon durch den Eisenbahnfährbetrieb über den Kanal, an den vor kurzem auch Deutschland angeschlossen wurde). Schnellzüge würden von London nach Paris in weniger als 6 Stunden fahren, und der Tunnel würde in jeder Richtung 30000 Personen sowie 30000 t Güter pro Tag befördern können.

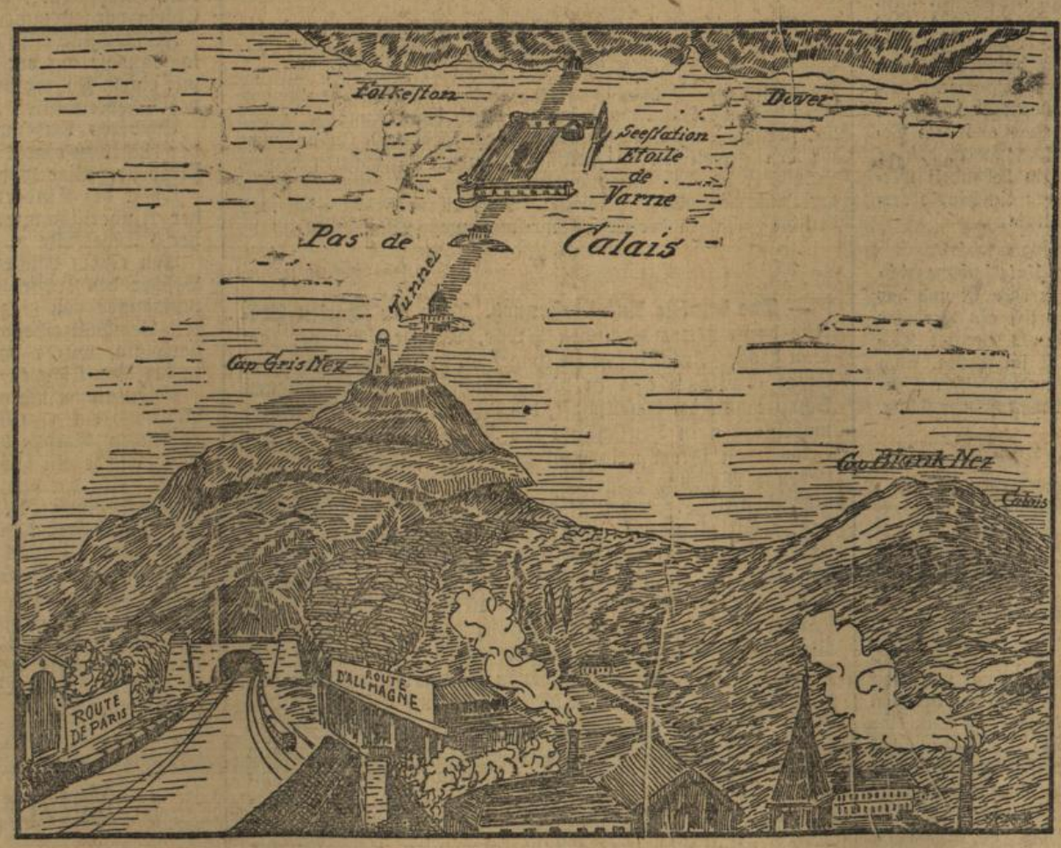
Über die Kosten des Tunnelbaues liegen Schätzungen aus früheren Jahren vor, in denen auch die Rentabilitätsfrage erörtert wurde. Die Baukosten werden danach auf rund 16 Millionen Pfund Sterling (320 Millionen Mark) veranschlagt. Bei der Berechnung der zukünftigen Einnahmen geht man davon aus, daß der Kanaltunnel 65 Prozent des gesamten Schiffspersonenverkehrs aufnehmen könne, und daß letzteres bei einem Überfahrtpreis von 10 Schilling für die Fahrkarte 650000 Pfund Einnahme bringen werde. Dazu kommen für die Beförderung des Reisegepäcks 65000 Pfund. Ferner wurde angenommen, daß der Postdienst 400000 und der Güterverkehr 440000 Pfund einbringen werde, so daß sich danach eine Gesamteinnahme von 1 550 000 Pfund erzielen lasse, während 420000 Pfund für die Unkosten abgesetzt werden müßten. Es würde demnach ein Reingewinn von 1 130000 Pfund Sterling verbleiben bei einem Grundkapital von 16 Millionen Pfund.

Es ist sehr leicht möglich, daß die Baukosten des Kanaltunnels selbst ohne „Seestation" mit 320 Millionen Mark stark unterschätzt sind, besonders wenn — wie die „Channel Company" betonen läßt — sofort die Anlage eines Doppeltunnels vorgesehen werden soll. Auch darf die Konkurrenz des modernen Luftverkehrs nicht außer acht gelassen werden.

Den „Flugverkehr" über den Kanal „eröffnete" der Franzose Blanchard, der es wagte, am 7. Januar 1785 mit einem Passagier von Dover nach Calais zu fliegen; er benutzte bereits einen Wasserstoffballon (Charlière) und kam glücklich hinüber.

Selbstverständlich sind auch noch andere Vorschläge zur Überbrückung des Ärmelkanals vorgebracht worden. Als am phantastischsten darf wohl der Bau eines dreifachen Dammes quer durch die Meerenge bezeichnet werden, der oberirdischen Eisenbahnverkehr (auf dem Mitteldamm) mit Kanalschiffahrt im ruhigen Wasser, begrenzt durch die Seitendämme, vorsehen wollte. Ein anderer — modernster — Ingenieur plante eine Art submariner Brücke, die erst einmal die Unebenheiten des Kanalbodens ausgleichen sollte. Auf der Plattform dieser Brücke finden dann die zwei mächtigen Tunnelrohre Platz, die die Verbindung zwischen den beiden feindlichen Ufern herstellen würden. — Die Idee eines Dammes quer durch den Kanal müßte schon allein an der ungeheuren Wucht der anprallenden Wogen scheitern, die ein solches künstliches Hindernis auszuhalten hätte.

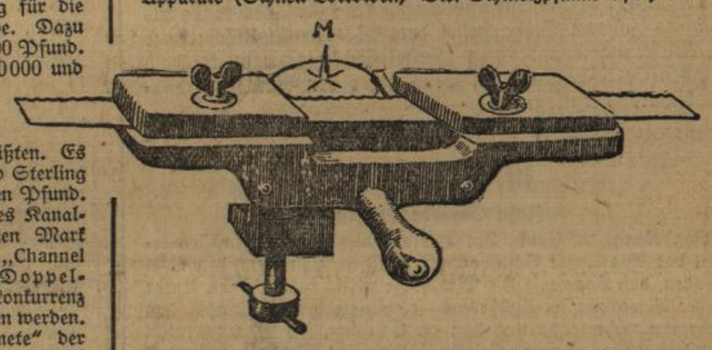
F. W. S.



Technische Neuigkeiten

Zur engen, unlöslichen Verbindung metallischer Körper bedient man sich bekanntlich des Lötverfahrens, das beispielsweise beim „Hartlöten" bedeutende Hitzegrade erfordert. Mehr oder weniger umständliche Apparate (Lötlampen, Lötherde, Kokskörbe o. dgl.) waren bisher dazu nötig und ihre Feuergefährlichkeit ließ sich nicht völlig umgehen. Unglücksfälle, durch solch offene Glutquellen veranlaßt, sind leider an der Tagesordnung gewesen.

Dem will die Erfindung eines neuen Heizstoffes für Lötlampen, Schmelzkessel, Schnellkocher usw. abhelfen, der den geheimnisvollen Namen „Mox-Brikett" trägt. Über die innere Zusammensetzung dieses modernsten technischen Heinzelmännchens ist naturgemäß nichts zu berichten; sie dürfte Verwandtschaft mit dem seit einigen Jahren bekannten Schmelzpulver „Thermit" haben, dessen Verwendung allerdings geübte Hände verlangt. Im Gegensatz hierzu wird dem „Mox" absolute Ungefährlichkeit nachgerühmt, denn bei ihm ist immer erst ein Mittler zur Zündung nötig (das „Mox-Streichholz"), ohne den das Anheizen — das übrigens nur ½ Minute dauern soll — nicht gelingt. Das „Mox-Brikett" kommt als kleine runde Platte von Taschenuhrgröße in den Handel und ist dem Heizraum der verschiedenen „Mox"-Apparate (Schnell-Lötkolben, Blei-Schmelzpfanne usw.) angepaßt, von denen wir den Bandsäge-Löt-Apparat hier wiedergeben. Bei M ist das runde, schon „armierte" „Mox-Brikett", teilweise unter dem lötbereiten Sägeblatt versteckt, zu finden. Der Zipfel in der Mitte des Briketts wird mit einer gewöhnlichen Flamme angezündet und dann eine kleine Blechhaube über die Lötstelle gedeckt, um Funkenwurf zu vermeiden und die Hitze zu konzentrieren. In wenigen Sekunden ist das Brikett abgebrannt, das Lot flüssig und die Haube kann abgenommen werden. Man hat dann nur noch nötig, das Sägeblatt zurückzuziehen und die Lötstelle mit einer Flachzange zusammenzudrücken.



Das „Mox-Brikett" erzeugt eine Hitze bis zu 3000° C, und zwar nicht durch Explosion, sondern durch eine reine (chemische) Reaktion; diese tritt jedoch erst bei etwa 1200° C ein, sodaß man einen „Mox" ruhig ins Herdfeuer werfen kann, wo er unentflammt und unschädlich liegenbleibt.

Schließlich sei noch erwähnt, daß das „Mox-Brikett" auch zum Anlassen von Glühkopf-Motoren (Halb-Diesel-Motoren) Verwendung findet, wodurch dieser etwas hartnäckige Neuling anstatt in 10—20 Minuten in nur 60 Sekunden startbereit gemacht werden kann.

(Näheres durch den Dt. Reichsverband für Patent- u. Musterschutz, Berlin W 9, Potsdamer Str. 1.)

Kleine technische Notizen.

Erstes Verkehrsgebot: Rechts gehen und rechts fahren; links überholen! (Ist leider noch nicht international durchgeführt.)

Die längsten Tunnels: Simplon 19731 m; Gotthardt 14984 m; Lötschberg 14605 m; Mont Cenis 12849 m; Arlberg 10240 m; Jungfrau 7400 m.

Die Bänder eines frei präparierten menschlichen Beckens tragen bis zu 7½ Ztr.

Die meisten Verletzungen beim Menschen treten an den Fingern auf: 35,6 % von allen (an den oberen Gliedmaßen überhaupt: 53 %, an den unteren zusammen 28,8 %); Kopf und Auge 10,1 %, Arm 9,9 %, Rumpf 8,1 %, Hand 7,5 %, Auge 5,8 %, Kopf allein 4,3 %.

Die höchste Fernsprechstelle der Welt befindet sich im Observatorium auf dem Monte Rosa (4638 m).

Die höchste Zahnradbahn in Europa führt auf den Pilatus (2132 m); die höchste Zahnradbahn der Erde erklettert den Piekes Paeke in Kalifornien (4200 m).

Antennen- und Erdklemme möglichst weit von einander anlegen.

Wiesloch, 18. Sept. (Der vergessene Zugschaffner.) Auf der Nebenbahn Wiesloch—Waldangelloch trug sich dieser Tage ein heiteres Stückchen zu. Der Zugschaffner hatte im Büro des Stationsamtes Rauenberg noch etwas zu erledigen, was der Zugführer nicht beachtet hatte, der kurzerhand, als die Zeit gekommen war, abpfiff, sodaß der Zugschaffner, so gut es eben ging, hinter dem Zug herlief, jedoch vergebens. Der Zug war entschieden schneller, sodaß er sich schließlich resigniert am Bahndamm niederließ. Die Fahrgäste waren aber mittlerweile auf das Fehlen dees Zugschaffners aufmerksam geworden und hatten den Zugführer davon verständigt, der den Zug kurz vor der nächsten Station halten und wieder zurückdrücken ließ, um den vergessenen Zugschaffner abzuholen.

Neilingen, 18. Sept. (Der angebliche Ueberfall.) Die vor einigen Tagen durch die Presse gegangene Nachricht von einem Ueberfall von Werbern für die französische Fremdenlegion auf der Landstraße von Neilingen nach Hockenheim hat eine viel harmlosere Aufklärung gefunden. Der „Ueberfall" ging von dem Eigentümer der Obstbäume an der Landstraße aus, der sich mit einem Gehilfen in einem Auto auf die Lauer gelegt hatte, um endlich einmal der Diebe habhaft zu werden, die Nacht für Nacht die Obstbäume an der Straße mit ihrem Besuch beehrten. Leider aber waren die „Ueberfallenen" nicht die richtigen Diebe, sie hatten nur noch „stupfeln" wollen, was noch oben hing.

Oberwolfach, 18. Sept. (Tragisches Ende.) Als der 60 Jahre alte ledige Bäckermeister Ehleiter aus Gaggenau sich im Kraftwagen von Rippoldsau nach Triberg begab, um dort seine Kur fortzusetzen, warf in Oberwolfach an der Walk ein kleiner Junge eine Handvoll Sand gegen das Auto, von welchem dem schwer Herzleidenden scheinbar einige Körner ins Gesicht flogen. Die Aufregung verursachte eine Wiederholung der Herzkrämpfe, unter denen er zu leiden hatte, die aber diesmal seinen Tod herbeiführten.

Bleibach, 18. Sept. (Vollständige Stillegung des Bergwerks.) Das Bergwerk „Gottessegen" steht jetzt vollständig still. Die letzten Maschinen sind versandt worden, sodaß keine Aussicht mehr auf Wiedereröffnung des Betriebes besteht. Das Bergwerk soll größtenteils unter Wasser stehen.

Gaggenau, 18. Sept. (Motorradunfall.) Die Tochter des hiesigen Kaufmanns Karl Roth war auf einer Motorradfahrt nach Karlsruhe begriffen. Zwischen Rastatt und Muggensturm stieß das Motorrad, auf dessen Soziussitz sich die Genannte befand, mit einem Automobil zusammen. Sie erlitt einen schweren Schädelbruch. Der Motorradfahrer selbst erlitt nur leichte Verletzungen.

Freiburg, 18. Sept. (Hebel- und Hansjakobschule.) Der Stadtrat hat beschlossen, aus Anlaß des 100. Todestages des Dichters Johann Peter Hebel dem Mädchen-Volksschulhaus im Stühlinger den Namen „Hebelschule" sowie weiter dem Knaben-Volksschuhause im Stühlinger den Namen „Hansjakobschule" beizulegen

Gerichtssaal

Zum Schröderprozeß

Magdeburg, 18. Sept. Im Verlauf des Schröderprozesses erklärt der Angeklagte Schröder auf Aufforderung durch den Vorsitzenden, daß Haas mit der Mordsache nichts zu tun habe. Unter großer Bewegung im Zuhörerraum erklärte der Angeklagte, daß Haas ihn nicht kenne und daß er. Schröder, sich dazu gar nicht geäußert habe. Zeuge Kriminalkommissar Tenholt bekundet, daß Schröder einmal gesagt hätte, daß er schon vor seiner Verhaftung mit dem früher beschuldigten Fischer zusammengewesen sei. Die Richtigkeit dieser Mitteilung habe er nicht nachgeprüft. Der Zeuge gibt zu, daß er nur auf Grund der Angabe Schröders zu der Beschuldigung von Haas gekommen sei. Oberstaatsanwalt Rasmuß führt aus, daß mit triftigen Gründen belegt sei, daß sich die Untersuchung zuerst in völlig falschen Bahnen bewegt hätte. Man habe nicht genügend für die mögliche Entlastung der Inhaftierten gewirkt und auch den lügnerischen Angaben Schröders viel zu viel Glauben geschenkt. Die unverschämte Behauptung Schröders, daß Beziehungen zwischen ihm und Haas bestanden hätten, sei eine Dreistigkeit sondergleichen. Gegen Haas, Reuter und Fischer liege keine Spur eines Verdachtes mehr vor. Schröder habe einen überlegten Mord begangen, für den er die Todesstrafe beantrage. Wegen des Scheckbetruges und der Verleitung zum Meineid wird eine Gesamtstrafe von zwei Jahren Zuchthaus beantragt. Der Verteidiger spricht für Todschlag. Der Angeklagte Schröder nimmt dann das Wort zu einer letzten Erklärung, die er ruhig und besonnen abgibt. Er weist auf die große Notlage hin, in der er sich befunden habe. Den Gedanken, Helling zu ermorden, habe er erst bekommen, als er keinen Ausweg mehr gefunden hatte. Die Hemmungen habe er, es sei seine Eigenheit, bei der Tat mit dem Schlagwort „ach weg" überwunden. Schröder weist den Vorwurf der Feigheit zurück und erklärt, er habe seinen Fluchtversuch aus dem Gefängnis nur wegen seiner Ueberzeugung unternommen, daß er von einem Magdeburger Gericht nicht objektiv behandelt werden würde, weil er den Magdeburger Behörden ein Fiasko verschafft hätte. Das Urteil lautete auf Todesstrafe.

*

Das Disziplinarverfahren, das gegen den Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Dr. Kölling eingeleitet worden ist und das auf den Landgerichtsdirektor Hoffmann, der sich als Verfasser des Briefes an den Polizeipräsidenten und als Berater Köllings bekannt hat, ausgedehnt worden ist, ist im Gange. Auch das Disziplinarverfahren gegen den Kriminalkommissar Tenholt, der vorläufig beurlaubt worden ist, nimmt seinen Gang.

Aus Stadt und Land.

W. **Durlach,** 20. Sept. Wieder ist es dem Verkehrsverein am Samstag gelungen, tausende von Besuchern des Schloßgartenkonzertes aus dem Alltag herauszureißen und sie für einige Stunden in eine andere Welt zu versetzen. Und in was für eine Welt: In dem geheimnisvollen Dunkel des gewaltigen Blätterdaches, getragen von vielen Säulen hängen bunte Lichtlein in unzähliger Menge. Dort zu wandeln, einmal umstrahlt im rosigen Licht, dann auf dem gewundenen Pfad in den dunklen Schatten eines mächtigen Busches, jetzt wieder Aussicht über eine gepflegte Rasenfläche auf verschiedenfarbige Lichtreihen, dazwischen tönen die lieblichen Weisen des guten Orchesters. Wer würde dabei nicht seine Sorgen vergessen? Wer würde nicht wünschen allabendlich eine solche Stunde der Erholung genießen zu dürfen? Es ist eine herrliche Aufgabe, die der Verkehrsverein glänzend gelöst hat, seinen Mitbürgern etwas Schönes zu bieten. Vor dem Musikpavillon halten wir ein wenig an. Ein Ganzes stellt das gute Orchester des Instrumental-Musikvereins mit seinem bekannten Dirigenten Herrn Schumann dar, er versteht es sich in den Komponisten hineinzuleben und die richtige Art des Vortrages zu treffen. Mitreißend wirken die herrlichen Weisen berühmter Meister. Nach dem Eröffnungsmarsch „Stahl und Eisen" von Rathke werden wir mit dem lebhaften Tempo der leichten Cavallerie von Suise in Wagners „Tannhäuser" versetzt. Wie geschaffen für die abendliche Feier füllt der Pilgerchor den Blätterdom und unwillkürlich läßt uns das Lied an den Abendstern durch eine Lücke im Dache hinaufblicken zu dem Sternenhimmel. Nunmehr folgen die turnerischen Vorführungen und bald hat die gewaltige Menschenmenge einen Rasenplatz umsäumt, der für turnerische Vorführungen hergerichtet ist. Hier bietet sich dem Auge ein seltenes Bild. Turnverein und Turnerbund haben ein gemeinsames Programm aufgestellt und zeigen hier zielbewußte Arbeit, die nur durch das Zusammenwirken aller Kräfte zustande kommen kann. Die Freiübungen der Turnerinnen des Turnvereins, Turnwart Herr Schneider, der Jugendturner des Turnerbundes, Turnwart Herr Forschner, und besonders die gemeinsamen Freiübungen der Turner beider Verein, Oberturnwart Rüde zeigen tiefe und ernste Arbeit, welche auf die Tätigkeit der Vereine schließen läßt. Wohl mancher Zuschauer denkt an seinen Körper, ob er hier auf grünem Rasen nicht tüchtiger und gesünder werden würde. Ebenso wirkungsvoll sind die Gruppenbilder der Turnerinnen des Turnerbundes, Gaufrauenturnwart Herr Weindel. Hatten wir bisher manchmal das Gefühl durch den wundervollen Abend mit seiner Beleuchtung im Feenreich zu sein, so wird es jetzt zur Bestimmtheit. Wie Elfen in ihrer anmutigen Stellung und Kleidung tauchen die Turnerinnen ins weiße, ins rote Licht, um nach kurzer Zeit wieder im Dunkel zu verschwinden. Es sind reizvolle, eindrucksvolle Bilder. Nunmehr folgen die Pyramiden des Turnvereins, Turnwart Herr Zeh. Was dort die Anmut bringen hier Wagemut und Kraft zum Ausdruck. Unterordnung einem Willen und Zusammenarbeit geben immer ein schönes Bild. Vom Stehen macht sich schon die Müdigkeit bemerkbar, da setzt die Musik mit dem Sirenenzauber von Waldteufel ein und sofort kommt wieder Leben in die Beine. Das weitere Programm wickelt sich zur vollsten Zufriedenheit ab und dem großen Beifall nach dem Schlußmarsch muß das Orchester noch mit einer Zugabe schließen. Es ist dem Verkehrsverein besonders zu danken, daß er der Bevölkerung öfters Gelegenheit gibt, so gelungene Veranstaltungen zu bieten und selbst in den Augen der Zaungäste konnte man den Vorsatz lesen, das nächste Mal den niedrigen Eintrittspreis zu entrichten, um auch dabei zu sein und die Veranstaltungen des Verkehrsvereins zu unterstützen.

Durlach, 19. Sept. Wenn wir in der Freitag-Ausgabe lesen konnten, wie glänzend Herrn Architekt B.D.A. Georg Dünkel der Umbau des Gasthauses zum „Kranz" gelungen ist, so soll auch ein anderes Meisterwerk desselben Architekten nicht vergessen werden, das hier nicht näher erwähnt wurde, nämlich der Umbau der Metzgerei Bull in der Adlerstraße. Was hier Herr Dünkel unter Ueberwindung vieler technischer Schwierigkeiten aus einem alten Haus geschaffen hat, muß Staunen erregen. Eine mit allen Neuerungen versehene Schlächterei, ein allen Ansprüchen genügendes, neuzeitliches Ladengeschäft, das sich ruhig in jeder Großstadt sehen lassen könnte, ist aus dem Nichts erstanden. Auch diesem Meisterstück soll seine Würdigung zukommen.

Durlach, 20. Sept. Die Durlacher Kirchweihe hatte doch ihre alte Anziehungskraft nicht verloren. Und dazu noch einen solch sommerlichen Tag! So kam es, daß eine ungeheure Fremdenzahl hierher gezogen wurde. Vom Kerwerummel auf dem Festplatz wollen wir schweigen. Der hat noch nicht seine alte Höhe erreicht. Dafür wurde im Innern der Stadt für das „Innere" umso mehr geboten. Kerwekuchen und Bratwürste mit Sauerkraut feierten unter dem alten Motto mit neuem Süßen zahllose Triumphe. Schon in früher Nachmittagsstunde konnte manch gestärktes Herz konstatiert werden, beim Besuch der Freunde wurden die Brüderschaften „fürs Leben" neu bekräftigt. Die Versprechungen der Wirte sind voll und ganz gehalten worden, wohl mancher wird sich von der Güte des Rebensaftes heute überzeugen können, wenn er trotz festem Zuspruch ein körperliches Wohlbefinden registrieren kann. Drum zur Verlängerung dessen, auf zur Nachkerwe!

Durlach, 20. Sept. In der Buchhandlung Müller u. Gräff, Hauptstraße hier, ist zur Zeit eine künstlerische Arbeit „Das deutsche Flaggenlied", „Die Seeschlacht von Coronel am 1. November 1914" (nach dem Gemälde von Prof. Hans Bohrdt) mit Skizzen aus der deutschen Marinezeit ausgestellt. Umrahmt von Lorbeer- und Eichenlaubgewinde, durchbrochen von schwarz-weiß-roten Bändern und Sinnsprüchen „Deutsch und einig" u. „deutsch und national" spricht die Kunstarbeit für sich und dürfte, da das Bild verkäuflich ist, in seiner überaus geschmackvollen Einrahmung einen prachtvollen historischen Zimmer- oder Vereinslokalschmuck bilden. Ausgeführt ist dieses Gedenkblatt von Herrn Ministerial-Sekretär z. D. Gustav Richter. Herr Richter hat mit dieser und andern Arbeiten bewiesen, daß er Hervorragendes zu fertigen imstande ist und damit seiner Vaterstadt Durlach alle Ehre gemacht, weshalb wir nicht verfehlen wollen, interessierte Kreise darauf aufmerksam zu machen.

Mammut-Fund bei Berghausen. Am 13. d. M. wurden in der Lößgrube der Ziegelei des Herrn M. Eder Knochenreste des Steppenelefanten der Eiszeit, des Mammut gefunden. Die erfreulicherweise sofort von Frl. Eder benachrichtigte Landessammlung für Naturkunde konnte durch ihren Kustoden, Herrn Dr. Frentzen, den Unterkiefer eines ca. 50jährigen Individuums mit den gewaltigen 30 Zentimeter langen Backzähnen bergen. Herr Eder hat den interessanten Fund in dankenswerter Weise der Landessammlung geschenkt. Nach ihrer Präparation werden die Zähne in der Schausammlung ausgestellt werden.

*

— **Das deutsche Autostraßennetz.** Trotz der scharfen Proteste der württembergischen Presse, Württemberg bei dem Bau großer Autostraßen zu umgehen, und trotz der von der Stadt Stuttgart aus in dieser Richtung unternommenen Schritte hält die Gesellschaft, die sich den Bau großer Automobilstraßen in Deutschland zur Aufgabe gemacht hat, unentwegt an ihrem ursprünglichen Plan fest, wie die nachstehende Meldung zeigt: Am 4. und 5. Oktober hält die wissenschaftliche Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau, Charlottenburg, eine Hauptversammlung in Wiesbaden ab, auf der die Ausführungspläne für den Ausbau von sechs neuen Autostraßen im Reichsgebiet besprochen werden sollen. Insgesamt sollen 15 000 Kilometer Autostraßen in 5—6 Jahren hergestellt werden. Vorhandene Wege sollen möglichst mit neuen Decken versehen und verbreitert werden. Die vorgesehenen sechs Straßen sollen folgende Städte berühren: 1. Stettin—Berlin—Leipzig—Nürnberg, 2. Hamburg—Hannover—Erfurt—Nürnberg—München, 3. Wesel—Düsseldorf—Köln—Frankfurt—Mannheim—Basel; von Frankfurt wird ein Weg nach Nürnberg—Passau—Wien abgezweigt, 4. Aachen—Köln—Düsseldorf—Magdeburg—Berlin—Danzig—Königsberg i. Pr., 5. Luxemburg—Koblenz—Cassel—Halberstadt—Kreiensen, 6. Saarbrücken—Mainz—Frankfurt—Erfurt—Leipzig—Dresden—Breslau—Oppeln.

— **Vorsicht bei übertriebenen Zinsangeboten.** Zu diesem Thema schreiben die „Wirtschaftlichen Kurzbriefe" folgende beherzigende Worte: „Aehnlich wie in Friedenszeiten sind die Anzeigenteile der Tageszeitungen wieder mit Geld- und Darlehensgesuchen gefüllt, in denen dem Geldgeber außerordentlich hohe Zinsen versprochen werden. So bietet z. B. im „Berliner Tageblatt" eine Vermittlerfirma auch heute noch 36 per Anno bei — angeblich — erstklassiger Sicherheit. Andere sind bescheidener: so bietet ein Landesbankinstitut in Süddeutschland in seinen Zirkularen bis 11 Prozent pro Jahr für Spareinlagen. Die Bank will zwar das hereingenommene Geld nur gegen erste hypothekarische Sicherheit ausleihen, es ist jedoch außerordentlich fraglich, ob sich bei so hohen Zinsen — sie wird mindestens zur Deckung ihrer Unkosten des Risikos usw. 14—15 Proz. fordern müssen — geeignete und genügend gesicherte Objekte überhaupt finden, und ob die Spareinlagen bei solcher Sachlage überhaupt jederzeit mobilisierbar — ein Haupterfordernis für Kapitalanlagen dieser Art — sein werden. Allen solchen Zinsangeboten, die weit über die normalen Sätze der Banken und öffentlichen Sparkassen hinausgehen, gegenüber ist die allergrößte Vorsicht geboten; in der Regel spielt sich die Sache so ab, daß die Zinsen zwar an den ersten ein oder zwei Fälligkeitsterminen pünktlich gezahlt werden, daß der Geldgeber, dadurch sicher gemacht, oft noch mehr Geld gibt und daß sich dann plötzlich der Verlust des Geldes herausstellt. Es gibt heute so viele Möglichkeiten guter und — natürlich in verständigen Grenzen — hochverzinslicher Kapitalanlagen, daß niemand auf derartige Angebote in Zeitungen oder vertraulichen Zirkularen hereinfallen sollte."

— **Zur Soziologie der Eheschließungen in Baden.** Nach einer Statistik des Deutschen Reiches, die die Bewegung der Bevölkerung im Reich während der Jahre 1922 und 1923 behandelt, betrug die Zahl der Eheschließungen in Baden im Jahre 1923 im ganzen 20 776 gegen 23 701 Eheschließungen im Jahre 1911, 25 398 im Jahre 1921 und 31 952 (Höchstziffer) im Jahre 1920. In den Kriegsjahren senkte sich die Ziffer der Eheschließungen bis auf 7786 im Jahre 1916. Im letzten vollen Vorkriegsjahr haben wir 15 284 Eheschließungen in Baden. Auf die einzelnen Monate des Jahres verteilt zeigt der Wonnemonat Mai die meisten Eheschließungen, nämlich 2647. Dann folgen April, November bis schließlich der Dezember die wenigsten Eheschließungen aufweist. Von den Männern waren vor der Eheschließung 18 301 ledig, 1884 verwitwet, 591 geschieden; von den Frauen 1990 ledig, 1224 verwitwet, 462 geschieden. Das Hauptheiratsalter für den Mann sind die Jahre von 25 bis 30 und von 20—25 und für die Frau 20—25 und 25—30. Was das Religionsbekenntnis der Eheschließungen angeht, so waren von 8750 evangelischen Männern die Frauen: evangelisch 6756, römisch-katholisch 1752, anderen christlichen Bekenntnissen 13, jüdisch 15, unbekannten Bekenntnisses 34. Von 11 710 römisch-katholischen Männern waren die Frauen evangelisch 1822, römisch-katholisch 9848, anderschristlich 15, jüdisch 9, unbekannteen Bekenntnisses 16. Von 224 israelitischen Männern waren die Frauen: evangelisch 14, katholisch 16, anderschristlich 1, jüdisch 192, unbekannten Bekenntnisses 1. Bezüglich der Ehescheidungen ist im Jahre 1922 ein Rückgang zu beobachten. 1923 waren es 935 Ehescheidungen gegen 991 im Jahre 1922, 1046 im Jahre 1921 und gegen 1142 im Jahre 1920.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der Bürgerblock in Sachsen gescheitert. Außer den Demokraten, der Wirtschaftspartei, dem deutschen Beamtenbund und dem Gewerkschaftsring hat nunmehr auch das Zentrum erklärt, sich nicht an der Einheitsfront für die sächsischen Landtagswahlen zu beteiligen.

Dr. Schacht in Budapest. Der Präsident der Deutschen Reichsbank Schacht ist in Budapest eingetroffen. Seine Reise trägt rein privaten Charakter.

Erkrankung des Kronprinzen von Schweden. Der Kronprinz von Schweden, der eine Reise durch Japan macht und sich zurzeit in Tokio aufhält, ist von einer leichten fieberhaften Krankheit befallen worden.

Einberufung der englischen Bergarbeiterexekutive. Die englische Bergarbeitergewerkschaft hat unter dem Eindruck von Baldwins Vorschlägen beschlossen, für Montag eine Vollsitzung der Bergarbeiterexekutive einzuberufen.

Massenverhaftungen in Rom. Wie die Blätter melden, hat die römische Polizei etwa 335 Personen verhaftet und etwa 600 Haussuchungen vorgenommen. In Mailand wurde eine Haussuchung bei dem republikanischen Abgeordneten Chiesa vorgenommen.

Flugzeuglandung auf der Schneekoppe. Freitag nachmittag landete auf der Schneekoppe ein Rumpler-Doppeldecker mit einem Führer und zwei Passagieren. Die Landung und der Wiederaufstieg des Fluges gingen glatt vonstatten.

Schweres Autounglück. Bei Potenza verunglückte auf der Fahrt zu einem Fest ein Lastautomobil mit einer Musikkapelle. Vier Personen wurden getötet und 20 verletzt.

Opfer der Kinderlähmung. In Nordhausen ist die Zahl der Kinderlähmungen auf 18 gestiegen. Davon sind bisher 5 Todesfälle zu verzeichnen.

Von einem Einbrecher erschossen. In Ahlbeck wurde der Besitzer des Kaffee Waldheim, Wilckens, an der Strandpromenade von einem Einbrecher durch zwei Schüsse getötet. Der Polizeibeamte, der den Mörder im Ahlbecker Wald verfolgte, wurde von dem Flüchtling durch einen Schuß in die Brust schwer verletzt. Der Täter entkam unerkannt.

Attentatsversuch auf den englischen Botschafter in Tokio. Während eines zu Ehren des schwedischen Kronprinzen im englischen Botschaftsgebäude in Tokio gegebenen Frühstücks wurde ein durch das Fenster schauender Japaner bemerkt. Als der englische Botschafter hinauseilte, warf der Japaner einen Dolch nach dem Botschafter und entfloh. Der Botschafter blieb unverletzt.

Schweres Unglück bei einer Filmaufnahme. Nach einer Meldung aus Warschau wurden bei einer Filmaufnahme durch Filmoperateure einer französischen Firma von einem historischen Schlachtfelde 1500 Kavalleristen von Marschall Pilsudski für die Aufnahme zur Verfügung gestellt. Diese ritten im Laufe der Darstellung einer historischen Szene in die Operateure hinein, wobei vier von den Operateuren getötet wurden.

Turnen, Spiel und Sport.

Sp.V Auerbach I. — **Sp.Vgg. Durlach-Aue** I. **0:9** (0:3).

Die Kreispokalrunde des Kreises Mittelbaden brachte obige Gegner durch Los zusammen. Auerbach repräsentiert sehr gute C-Klasse, während die Sp.Vgg. der A-Klasse angehört, falls nicht noch unglückliche Umstände in den Qualifikationsspielen sie in den Abstieg zur B-Klasse zwingt.

Die ersten Minuten des Spieles war Auerbach fast ein gleichwertiger Gegner, aber langsam schälte sich die Sp.Vgg. eine leichte Ueberlegenheit heraus, die auch nach ungefähr 20 Minuten zum 1. Tor für die Sp.Vgg. führt. Der Rechtsaußen hatte aus ca. 20 Meter Entfernung, den Ball haarscharf in die linke Ecke bugsiert. Die Ueberlegenheit der Sp.Vgg. wurde allmählich drückend, doch immer rettete der vorzügliche Torwart Auerbachs im Verein mit der Verteidigung. Endlich gelang aber dem Mittelstürmer der Sp.Vgg. aus kurzer Entfernung der 2. Treffer. 1 Minute vor Halbzeit erzielte der Halbrechte das 3. Tor.

Nach dem Wechsel ließ Auerbach immer mehr nach, und es war daher den Sp.Vgg.-Stürmern ein leichtes, die Bälle nur so ins Tor zu tragen, bis das Endresultat hergestellt war. 2 Tore sind aber noch auf das Konto des Mittel- und l. Läufers zu setzen, die mit Glück ihr Heil in Fernstößen versuchten. Der Schiedsrichter, ein Herr aus Beiertheim, leitete das jederzeit faire Treffen einwandfrei. — Viktoria Berghausen A-Jug. — Sp.Vgg. B-Jug. 0:7. — Viktoria Berghausen Schüler — Sp.Vgg. Schüler 2:2.

*

Der Kanal abermals durchschwommen.

London, 17. Sept. Der Engländer Worman Derham durchschwamm den Aermelkanal von Cap Gris Nez ab in 13 Stunden 23 Minuten.

*

Nurmi siegt in Dresden — Dr. Peltzer in Stettin

Bei schönem Wetter gelingt es dem Finnen Nurmi im Rahmen einer leichtathletischen Veranstaltung des Dresdener Sportclubs im 3000 Meter Lauf einen überlegenen Sieg zu erringen. — Dr. Peltzer startete in Stockholm im 1000 Meter Lauf. Da die Anfangsgeschwindigkeit mäßig war, konnte ein beabsichtigter Weltrekordversuch nicht durchgeführt werden. Mit 2:29,2 blieb der Stettiner sicherer Sieger.

Chinesisches Neujahr

Von Arthur Holitscher

(Aus dem September-Heft der „Neuen Rundschau", das soeben erscheint)

In der Nacht vom 12. zum 13. Februar stirbt das alte Jahr der Kuh und hebt das neue des Tigers an. Ausgiebiges Getöse von Knallbonbons verkündet während der ganzen Nacht das Ereignis. Durch das Geknall sollen die bösen Geister aus dem Bannkreise der Menschenstadt verscheucht werden, denn dieses Fest des Neuen Jahres ist zugleich ein Versöhnungsfest der Menschen miteinander. Alle Streitigkeiten hören auf. Ja sogar die wilden Generale beordern ihre Armeen von den Fronten zurück und bescheren ihren Soldaten Dollars, Tabak und gebratenes Ferkelfleisch.

Zu Neujahr muß alles geordnet sein, alle Schulden bezahlt, alle Rechnungen beglichen, die irdischen wie die himmlischen, genau wie bei dem Muharrem der Araber und auch wie bei dem Ganeschfest der Inder im Herbst. Fünfzehn Tage dauert das Fest. Während dieser fünfzehn Tage, besonders ihrer ersten Hälfte, stockt Handel und Verkehr. Die Läden sind geschlossen. Die Banken auch. In den Häusern, innerhalb der Familien, auch der ärmsten, wird geschlemmt, werden Feiern zelebriert — sehr irdischer Art. Alle Götter Chinas, die gräßlichsten, geben ihren Segen Tisch und Bett. Den Küchengöttern wird Fleisch, Gemüse und Silberpapier geopfert. Man pflanzt zur Seite des Herdes viele Meter hohe dünne Ruten auf, an denen sich dick verzuckerte Mehlklöße und kandierte Kirschen reihen. Die gemütlichen Götzen, die dickbäuchigen, hängebackigen Buddhas der chinesischen Tempel lachen noch verschmitzter um diese Zeit als sonst. Man verbrennt auf ihren Altären noch mehr Silber- und Goldpapier (in der Form von kleinen Silberschuhen und Goldschuhen, der ehemaligen Münzeinheit des chinesischen Reiches). Denn zum Neujahrsfest gesellt sich ja noch ein anderes wichtiges Fest der Chinesen: der Neujahrstag ist nicht nur Geburtstag des Jahres, sondern zugleich Geburtstag jedes Chinesen. Ist einer z. B. Anfang Februar aus dem Mutterschoße ans Licht gekrochen, so wird er am 12. bereits zwei Jahre alt, und damit dringt das Neujahrsfest in das intimste Privatleben jedes Chinesen ein.

Uns Ausländern, die wir in stetigem Staunen, in einer an allen Straßenecken, aber vor allen Dingen in bestimmten Tempeln und Höfen der Chinesenstadt herrliche Curios zum Kauf dar. Denn, da man eben seine Schulden bezahlen muß, ehernes Gesetz des Neujahrs, verkauft man einfach sich rapid steigenden Verzüdung durch das toll daherwirbelnde Leben des chinesischen Neujahrs gehen, bieten sich alles, was nicht niet- und nagelfest ist, ja sogar, wenn es sein muß, die Hausgötter! (Man sieht an dieser kleinen Einzelheit, daß der private Sittenkodex des Chinesen ihm über seine religiösen Gesetze geht.)

In diesen Tagen tut man gut, mit Kennern Chinas, Pekings und des Neujahrsfestes insonderheit durch die Straßen zu gehen, die Märkte aufzusuchen, von denen jeder am Tage und zur Nachtzeit in einem anderen Stadtteil eingerichtet ist. Es gibt da Märkte für Bronzegötter und Vasen, Schmuck, Jade, kostbare Steine, für Zauberbücher, Messinggerät, alte Waffen, Porzellan, Teppiche, Theaterkostüme usw. . . .

Mit einem Freund, einem jungen Deutschen, besuche ich am Neujahrstag den Tempel der Glücksgöttin vor dem südwestlichen Tor Pekings.

Eigenartig und anregend wie der Ort, zu dem wir inmitten einer Schar von Fußgängern, Rikschahs und Reitern in unserem klappernden Auto hinausfahren, ist mein Begleiter, der junge Deutsche, und sein Anhang. Der Anhang besteht aus einer seiner chinesischen Nebenfrauen und ein Paar jungen und jüngsten Chinesen aus der Familie der anmutigen jungen Nebenfrau. (Die europäische Gattin meines Freundes ist momentan abwesend, indes, sie hat nach allem Anschein nach mit der Verchinesierung des Privatlebens ihres Mannes versöhnt oder abgefunden. In Wahrheit begegnet man solchen, nach europäischen Vorstellungen schwer denkbaren Menagen in China des öfteren — die chinesischen Sitten, chinesischen Instinkttriebe scheinen eine besondere Macht auf den Europäer, der sich nicht von vornherein auf den angelsächsischen Ablehnungs- und Ueberlegenheitspunkt gestellt hat, auszuüben. Die Chinesen vertrauen — wie ich das noch ausführen werde — im kleinen wie im großen dieser geheimnisvollen, fast unglaublichen assimilatorischen Kraft. Sie haben darum keine Angst vor den Europäern, ob es nun einzelne Individuen oder ganze Völker sind. Ihre Geschichte belehrt sie ja doch, daß sie früher oder später alles, was ihnen freundlich oder mit versteckter Absicht genaht ist, verschluckt, verdaut und verarbeitet haben.)

Mein Freund ist einer von den wahrhaftigen Liebhabern Chinas. Wenn er, der den Kontakt mit den großen Kulturströmungen Europas aufrechterhält, von Fortziehen, Zurückgehen spricht, glaube ich ihm das nicht so recht. Wie die Ausübung gewisser Berufe den Menschen innerlich zu einer radikalen Veränderung seiner Lebensweise auf die Dauer unfähig macht, so verwandelt die Atmosphäre Chinas den Europäer im Mark. Er wird, falls er sich wirklich einmal aufrafft, China zu verlassen, an Heimweh zugrunde gehen. In vielen Fällen stirbt er leiblich, noch ehe der Geist Zeit genug gefunden hat, sich recht auf den Schmerz zu besinnen, den ihm die plötzliche Losgelöstheit von dem mythisch seltsamen, unheimlich saugenden Volk des fernen Ostens verursacht.

Wir beide sind also, mit unserer kleinen chinesischen Gefolgschaft, die einzigen Europäer hier draußen in den Tempeln der Glücksgöttin. Jahrmarktsgewühl, Neujahrs-Jahrmarktgewühl brandet um den Tempel und seine vielen kleinen Kapellen herum. Fortwährend kommt Zuzug aus der Stadt. Die Bronzebecken im Hof des Tempels qualmen hoch vom brennenden Silber- und Goldpapiergeld. Die Menschenmassen, die in den Hof strömen, sich in die Kapellen verteilen, aus den Höfen ins Freie zurückbegeben, sind munter und laut. Draußen auf dem Feld vor dem Tempel hat man Garküchen errichtet, werden in Buden Papierfische, Blumen aus Samtstreifen, Silber- und Goldschuhe aus Papier und die dünnen Sandelholzstöckchen zum Opfer verkauft. Scharen von Bettlern, gar nicht abzuschütteln! Eine Kupfermünze aus der Tasche gezogen, vervielfältigt noch die Bettlerschar, es gibt kein Entkommen mehr, wenn erst das Talaigeschrei um den Fremden in die Höhe steigt.

Ich sehe meinem Freund, der mit seinen literarischen Fähigkeiten eine tüchtige Kennerschaft der chinesischen Kunst vereint und als geschickter Verwerter dieser Kenntnisse gilt, mit steigender Heiterkeit zu: wie er, ein Bündel Sandelholzstöckchen in beiden Händen, vor der Glücksgöttin sich dreimal tief zur Erde neigt, den Knoten der frommen Chinesen beschreibend, wie er sodann die Hölzer an einer brennenden Opferflamme entzündet und mit einem hastig gemurmelten Gebet in das Aschenbecken stülpt. Assimiliert!!

Eine Handvoll Kupfermünzen fliegt in eine Bronzeschale. Nebenan in den Seitenkapellen der mit der Glücksgöttin verwandten Götter niederer Ordnung ist, je nach dem Gewerbe, dessen Gott dort seinen Altar hat, stärkerer oder minderer Verkehr. Ein kleiner ganz verwahrloster Raum beherbergt den Literaturgott. In dem Opferbecken vor diesem vernachlässigten und schäbigen Popanz, offenkundig siebenten Ranges, haben drei verlorene Sandelholzstäbchen das Qualmen aufgegeben, daneben liegen zwei elende Kupfermünzen in einem dazu bereitgestellten Gefäß. Dieser Gott dahier, oder was er sein mag, der den Namen eines Glücksgottes wie zum Hohn führt, dürfte meiner Schätzung nach der Schutzpatron des Zeilenhonorars sein. Vorbei!!

Mit Samtblumen und kleinen bunten Grasbüscheln auf unseren Hüten, Papierfischen in den Knopflöchern und den hübschen, klappernden Trommelstangen mit Papiertrommeln in den Händen bahnen wir uns unseren Weg zum Auto zurück. Das feste Fäustepaar unseres chinesischen Chauffeurs schwingt mit Ruderbewegung durch die neugierigen, lachenden und bettelnden Scharen hindurch, die noch niemals oder nur ganz selten Europäer opfern, Kotau machen, Glücksgras und Samtblumen hinter das Hutband stecken gesehen haben.

Neueste Nachrichten.

Der Reichspräsident in Bad. Mergentheim.

T.U. **Bad Mergentheim,** 19. Sept. Am Samstag abend hatten sich wieder Tausende im festlich illuminierten Kurpark von dem Hotel „Kurhaus", eingefunden, die dem Reichspräsidenten, der den ganzen Abend im Kreise der Offiziere verbrachte, begeisterte Huldigungen darbrachten. Außer dem Kurorchester konzertierten drei Militärkapellen. Wie wir erfahren, ist Reichspräsident von Hindenburg mit großem Interesse der Kritik nach Schluß der ersten Feldübung am Samstag mittag gefolgt. Seine Ausführungen zeigten, daß er die Kampfhandlungen in allen Einzelheiten mitverfolgt hatte. Der Chef der Heeresleitung befand sich während des Manövers bei den kämpfenden Truppen, während der Reichswehrminister zusammen mit dem Reichspräsidenten die Gefechtshandlungen von einer beherrschenden Höhe aus verfolgte. Die ausländischen Militärattaches wohnten unter Führung eines deutschen Offiziers den Manövern bei. Am Sonntag morgen 8 Uhr brachten die Mergentheimer Gesangvereine und das Kurorchester dem Reichspräsidenten ein Ständchen vor dem Hotel Kurhaus. Als der Reichspräsident auf den Balkon heraustrat, stimmte die vieltausendköpfige Menge das Deutschlandlied an. Zum Schluß empfing der Reichspräsident die Delegierten und sprach ihnen seinen Dank aus. Um 9,30 Uhr begab sich der Reichspräsident zum Gottesdienst in die Schloßkirche des Deutschordensschlosses. Anschließend besuchte er einige Truppenunterkünfte. Mittags folgte der Reichspräsident einer Einladung des Fürsten Hohenlohe Langenburg. Punkt 3 Uhr nachmittag traf der Reichspräsident mit seinem Sohne Major v. Hindenburg auf dem von Tausenden von Zuschauern besuchten Flugplatz Böblingen ein, wo er von Oberregierungsrat Beißwenger und Ministerialrat Kaelin begrüßt wurde und wohnte dem Schaufliegen der Fliegerschule bei. Um 6,10 Uhr verließ Hindenburg Mergentheim, um die Rückreise nach Berlin anzutreten. Beim Abschied wurden ihm von der Bevölkerung wiederum stürmische Ovationen dargebracht. Sämtliche Flugzeuge gaben ihm bis über Mergentheim das Geleit. Der Reichspräsident wird Montag früh in Berlin eintreffen.

Rettungstat eines deutschen Dampfers.

T.U. **Berlin,** 19. Sept. Wie der „Montag" aus Atlanta (Georgia) meldet, rettete der deutsche Dampfer „Westerwald" die Mannschaft des Schoners „Saint Pierre „Miquelon", der während des in Florida wütenden Orkans in Brand geraten war und gesunken ist.

Brückeneinsturz bei Gartz. — Drei Tote.

T.U. **Stettin,** 19. Sept. Sonntag vormittag stürzte die bei Gartz neu erbaute eiserne Brücke über die Oder infolge einer Senkung des mittleren Pfeilers ein. Die mit dem Heraufziehen der den mittleren Pfeiler noch umgebenden Sprungwände beschäftigten Arbeiter suchten sich in Sicherheit zu bringen. Drei wurden jedoch mit in die Tiefe gerissen und fanden den Tod in den Fluten, während ein vierter schwerverletzter Arbeiter sich an einem Balken festhalten und später gerettet werden konnte.

Graf Luckners Ausreise.

T.U. **Bremen,** 19. Sept. Graf Luckner hat am Sonntag vormittag mit seinem Viermaster „Vaterland" von Bremen die Ausreise zu seiner Weltumsegelung angetreten. Zum Abschied hatte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge auf beiden Ufern der Weser eingefunden, die Graf Luckner lebhafte Ovationen darbrachte. Mehrere Dampfer sowie Hunderte von Booten aller Art gaben dem Schiff stundenlang das Geleit.

Weiteres Anwachsen der Typhuserkrankungen in Hannover.

T.U. **Hannover,** 19. Sept. Von Samstag bis Sonntag nachmittags ist die Zahl der Typhuserkrankungen abermals und zwar von 1595 auf 1673 gestiegen. Die Zahl der Todesfälle beträgt bis Sonntag abend 56. Die Impfstellen wurden am Sonntag außerordentlich stark in Anspruch genommen. Von Montag ab sollen dem Publikum fünf öffentliche Impfstellen zur Verfügung stehen.

Die Gerüchte über Cholerafälle, die in Hannover vorgekommen sein sollen, wollen auch heute nicht verstummen. Sie verdichten sich zu der Behauptung, daß mehrere Straßen wegen Choleraerkrankungen gesperrt seien. Die Telunion hat durch Nachfrage bei allen in Betracht kommenden Amtsstellen festgestellt, daß diese Gerüchte vollständig erfunden sind. und jeder Grundlage entbehren. Es gibt keine Choleraerkrankungen in Hannover.

Dr. Stresemann in Montreux.

T.U. **Genf,** 19. Sept. Reichsaußenminister Dr. Stresemann verbrachte den Sonntag mit seiner Gattin in Montreux.

Loucheurs Berliner Reise.

T.U. **Paris,** 19. Sept. Eine Havasmeldung aus Genf erklärt die Nachricht als unrichtig, daß Loucheur von seiner Regierung zu irgendeiner Mission in Deutschland im Zusammenhang mit der Unterredung in Thoiry beauftragt worden sei. Loucheur reise nach Berlin, um vor der Handelskammer einen Vortrag über die internationale Weltwirtschaftskonferenz zu halten. Zum gleichen Zwecke werde er auch nach Wien reisen.

Die Spanier räumen die vorgeschobenen Posten.

T.U. **Paris,** 19. Sept. Der „Temps" bringt eine Meldung, nach der das französische Militärkommando in Marokko verständigt wurde, daß die Spanier bis zum Beginn des Winters alle vorgeschobenen Posten räumen werden.

Verwirrung in Moskau über die Unterredung Briand-Stresemann.

T.U. **Moskau,** 19. Sept. Das Tagesgespräch in den hiesigen politischen Kreisen bildet noch immer die Unterredung zwischen dem deutschen Reichsaußenminister Dr. Stresemann und Briand. Seitens der Opposition wird darauf hingewiesen, daß die Politik Tschitscherins und die der Sowjetregierung gegenüber Mitteleuropa vollständig zusammengebrochen sei und weitere Niederlagen nicht auf sich warten lassen würden. In dem Außenkommissariat nahestehenden Kreisen wird behauptet, daß Rakowski beauftragt worden sei, bei seiner Mitte der Woche angesetzten Besprechung mit Briand auch die Unterredung zwischen Dr. Stresemann und Briand anzuschneiden.

Die Ostasien-Expedition der Lufthansa in Novo-Sibirsk.

T.U. **Moskau,** 19. Sept. Die Ostasien-Expedition der Lufthansa traf am Sonntag auf ihrem Rückflug von Peking in Novo Sibirsk ein. Da die Motoren der Flugzeuge geschädigt sind, wird der Weiterflug erst in einigen Tagen erfolgen können.

Schweinemarkt.

Durlach, 18. Sept. Der heutige Schweinemarkt war befahren mit 123 Läuferschweinen und 342 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 98 Läuferschweine und 280 Ferkelschweine. Preis per Paar Läuferschweine 40—65 ℳ, per Paar Ferkelschweine 22—35 ℳ.

Mutmaßliches Wetter für Dienstag.

Der hohe Luftdruck, der sich über Mitteleuropa wieder ausgebildet hat, hält noch an, sodaß für Dienstag bei schwacher Luftbewegung heiteres, trockenes und tagsüber wärmeres Wetter zu erwarten ist.

Zögern Sie nicht länger — machen Sie einen Versuch mit MAGGI's Suppen. Es ist Ihr Vorteil! Alles, was Sie bei Selbstherstellung guter Suppen verwenden, ist in MAGGI's Suppenwürfeln für den billigen Preis von 13 Pfg. für 2 Teller enthalten. — Nur noch mit Wasser zu kochen. Viele Sorten wie Erbs, Blumenkohl, Eiernudeln, Reis, Königin, Ochsenschwanz, Reis m. Tomaten, Grünkern, Erbs m. Speck usw.

Gesuch des Wirts Hermann Meinzer II in Hochstetten um Genehmigung zur Errichtung und zum Betrieb einer Schlachtstätte in seinem Anwesen Kaiserstr. Nr. 119 in Hochstetten.

Der Wirt Hermann Meinzer II in Hochstetten hat um die bau- und gewerbepolizeiliche Genehmigung zur Errichtung und zum Betrieb einer Schlachtstätte in seinem Anwesen Kaiserstraße Nr. 119 in Höchstetten nachgesucht.

Etwaige Einwendungen gegen das Unternehmen sind innerhalb 14 Tagen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet, beim Bezirksamt Karlsruhe oder beim Bürgermeisteramt Hochstetten anzubringen, widrigenfalls alle nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen als versäumt gelten.

Pläne und Beschreibungen liegen während der 14tägigen Frist beim Bezirksamt Karlsruhe — Zimmer Nr. 55 — und auf dem Bürgermeisteramt Hochstetten zu Jedermanns Einsicht offen.

Karlsruhe, 17. Sept. 1926. (O.Z. 188.)
Bezirksamt Abt. II b.

Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche betr.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche im Vorort Karlsruhe-Mühlburg erloschen ist, werden die angeordneten Schutzmaßnahmen hiermit aufgehoben.

Karlsruhe, 17. Sept. 1926. (O.Z 189.)
Bad. Bezirksamt — Polizeidirektion B.

Warnung.

Der Verbindungsweg zwischen Haydenplatz und Blücherstraße durch die Kleingärten ist für Radfahrer verboten

Zuwiderhandlungen werden bestraft werden.

Karlsruhe, 18. Sept. 1926. (O.Z 190)
Bad. Bezirksamt — Polizeidirektion C.

Wiesenverpachtung.

Das Domänenamt Karlsruhe verpachtet in öffentlicher Versteigerung am Freitag, den 24. ds. Mts. vorm 9 Uhr im Gasthaus zur Blume in Durlach 7 Morgen Wiesen des Gewanns Ziegellöcher der Gemarkung Durlach auf 9 Jahre (Martini 1926/35).

Versteigerung von Stangen und Brennholz.

Die Stadt Durlach versteigert am

Donnerstag, den 23. September d. Js., vormittags ½9 Uhr,
mit Zusammenkunft bei dem Schützenhaus,
aus Distrikt VII „Turmberg"
70 Derbstangen
2745 Reisstangen und
14 Ster Brennholz
an den Meistbietenden.

Durlach, den 18. September 1926.
Der Oberbürgermeister.

PHANKO
Pfannkuch

Frische
Marinaden
aus frischen Fischen hergestellt
Bismarck-Heringe
Rollmöpse
1 Liter-Dose **1.05**
4 Liter-Dose **3 50**

Bratheringe
offen, Stück 15 ₰
1 Liter-Dose **95** ₰
4 Liter-Dose 2.75

Bismarck-Heringe
offen, 3 Stück **35** ₰
Rollmöpse
offen, 3 Stück **40** ₰

Bei Einkauf von je 1 Mark eine
Kinderfreikarte
für Karussell oder Schiffschaukel gratis.

Pfannkuch

Einmaliges Angebot!
Montag und folgende Tage
Solange Vorrat! **Reinwollene** Ungewöhnlich billig!

Homespun-Stoffe

130/140 cm breit, geeignet für Herren- und Knaben-Anzüge, Damen-Mäntel, Schlüpfer etc.
Serie I **2.75** II **3.75** III **4.75** IV **5.75**

Gleichzeitig kommen besonders preiswerte, neu hereingekommene
Herbst-Kleiderstoffe
zum Verkauf

Woll-Schotten, neue Dessins **1.65**
Popeline, viele Farben, reine Wolle **2.45**
Rips-Popeline. 130 cm, f. Kleider u. Kostüme . **4.90**
Eolienne, Wolle m. Seide **4.75**
Lindener Rippen-Samt, indanthrenfarbig **3.50**
Pullover-Stoffe, aparte Muster **2.25**

Ullstein-Schnitt-Muster **W. Boländer, Karlsruhe.** Ullstein-Schnitt-Muster

BRUCHHEILUNG

Von **Aerzte-Kommissionen** nachgeprüfte und **bestätigte** glänzende Heilerfolge, ohne Operation ohne Berufsstörung, ohne schmerzhafte Einspritzung sodaß **selbst approbierte Aerzte** sich und ihre Angehörigen nach unserer Methode behandeln lassen.

Herr Dr. med. M., approbierter Arzt, schreibt:
Es ist mir ein Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, daß ich gerade bei schweren Brüchen durch Ihre Behandlungs-Methode Erfolge erzielt habe, die ich selbst früher nie für möglich hielt. Auch bei meinen Kollegen erregten diese Erfolge Aufsehen und waren nicht zu widerlegen.

Zeugnis-Auszüge:
Dem „Hermes" Aerztlichen Institut für orthopädische Bruchbehandlung, Hamburg, bestätige ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode seit fünf Jahren vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden verrichten. Christian Veniß, Konstanz.

Ferner: Das Bruchband trage ich nicht mehr. Ich kann Ihre Methode jedem, der mit einem Bruch behaftet ist, nur empfehlen. G. Bertram, Oschersleben.

Ferner: Nochmals vielen Dank, bin jetzt vollständig geheilt. M. B. Wettelbrunn.

Ferner: Bestätige Ihnen hiermit, daß der Bruch meines Sohnes Robert seit 6 Jahren vollständig geheilt ist. August Popp, Cadenberge.

Ueber 100 **amtlich beglaubigte** Zeugnisse Geheilter liegen vor.

Sprechstunden **unseres approbierten, speziell ausgebildeten Vertrauensarztes in: Karlsruhe, Hotel Lutz:** Freitag, den 24. Sept 8½ bis 1 Uhr vormittags und 2 bis 7½ Uhr nachmittags.

„Hermes" Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung Hamburg, Esplanade 6. Dr. med. **H. L. Meyer.**

Wir warnen vor Pfuschern, die uns nachzumachen versuchen, ohne den Kernpunkt der Sache überhaupt zu kennen. Erst prüfen, dann urteilen.

Aus einem
Schuhfabrikkonkurs
verkaufen wir einen Posten feine
Herren-, Damen- u. Kinderschuhe
jeder Art
zu rücksichtslos billigen Preisen!
Der Verkauf begann Samstag vormittag 9 Uhr
Schuhhaus Erika
Karlsruhe — Ludwigsplatz

Käse billiger
ab Fabrik
9 Pfd. Tafelkäse M. 4.—
9 „ Dtsch Edamer 4.95
9 „ Holst. Tilsiter (delikat) 4.95
9 „ Holländer 7.—
ab hier, Nachnahme Porto M. 1.—, garant. vorzügl. schnittf. Ware.
E. Heinze, Käsefabrik
Hamburg 20
Lokstedterweg Nr. 270.

Reparieren und Auffrischen von Möbel
aller Art besorgt billigst
Ernst Schoch,
Hauptstr. 77, Hth.

Uhren-Reparaturen
aller Art werden fachmännisch ausgeführt von
Karl Heßler
Uhrmachermeister
Moltkestr. 28
(Ecke Roonstraße)

2 Katzen
sind in gute Hände abzugeben
Hauptstraße 49.

Auf dem Jahrmarkt in Durlach
am Dienstag, den 21. September
Herbstzüber, Krautständer
sowie alle Sorten
Waschzüber u. Kübel
zu haben bei
Friedrich Rittmann, Kübler aus Mühlburg.

Südfranz. Tafeltrauben
per Ztr. 22 Mk sind morgen Dienstag nachmittag auf meinem Lager am Güterbahnhof erhältlich.
Andreas Gelter, Durlach-Aue,
Telephon 203.

Altpapier, Alteisen, Lumpen, sowie sämtl. **Metalle**
kauft stets zu äußersten Tagespreisen
H. Blech, Schloßstraße
Telephon 403.

Inserieren bringt Erfolg!

LUGER
Neue holl.
Fett-heringe
—
Rollmops
Bismarck-heringe
—
Frische
Süß-Bücklinge

Am Mittwoch, den 22. Sept. bin ich wieder in **Karlsruhe** im **Hotel Lutz,** am alten Bahnhof, von morgens 9 bis 7 Uhr abends zu sprechen
Ohne Messer!
ohne Blutung, ohne Narbe zu hinterlassen, entferne ich wie bisher schmerzlos für immer jeden Schönheitsfehler wie Hauterhöhungen, Muttermale, Leberflecken, Linsen, Warzen, Hühneraugen, lästige Haare u. Sommersprossen. Auch führe ich ein Pflanzen-Präparat von Prof. Dr. White, das grauen Haaren, ohne zu färben, wieder die ursprüngl. Farben verleiht u. daß die Haare wieder wachsen durch meine Spezial-Mittel, wenn noch Wurzeln vorhanden. Für dauernden Erfolg stehe ich ein. — 15jährige Praxis. —
Maria Labener Wtw.
Stuttgart,
Langestr. 22
Spezialistin f. Kosmetik.

Bei
Magen-beschwerden
echter
Blutwurzel-Likör
das Beste.
Schurhammer
Blumenstr. 13.

Gewandte jüngere
Stenotypistin
mit guter Allgemeinbildung u. leichter Auffassungsgabe für einige Abende in der Woche gesucht. Anfängerinnen wollen sich nicht melden. Schriftl. Angebote unt. Nr. 396 an den Verlag.

Zur raschmöglichsten Anfertigung von
Paßbildern
empfiehlt sich
Hermann Traub, Durlach
Zehntstr. 7, Tel. 441
Amateurarbeiten
werden fachmännisch ausgeführt.

Schöne
2 u. 4 Z.-Wohnung
mit Bad an Wohnungsberechtigte zu vermieten
Zu erfragen
Auerstr. 66, 2. r.

3 gebrauchte
Fässer,
120 l, 92 l, 48 l haltend, zu verkaufen Zu erfrag Weingarterstr. 14 I.

Habe noch zur Wein- und Mostzubereitung ein Quantum
Hutzucker
zu äußerst billigem Preis abzugeben
Herm. Fehrenbach
Durlach-Aue
Tel. 329.

Nachruf.

Nach schwerem Leiden ist am 15. September unser liebwertes Ehrenmitglied

Herr
August Th. Herrmann
Direktor in Berlin

verschieden, wovon wir unsere Mitglieder geziemend in Kenntnis setzen.

Lange Jahre aktiv, dann als Turnwart und später mehrere Jahre als Vorstand, hat sich der Verstorbene sehr um den Verein verdient gemacht.

Seinen unerwarteten Heimgang bedauern wir aufs Tiefste und wir werden ihm stets ein treues, ehrendes Andenken bewahren.

Turnerbund Durlach e. V. 1888

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Adolf Rausch

sagen wir innigsten Dank. Insbesondere Dank Herrn Stadtvikar Burgstahler für die trostreichen Worte, seinen Schulkameraden, die ihm das letzte Geleit gaben, dem Turnverein für den erhebenden Grabgesang, der Gesellschaft Edelweiß, allen Kranz- und Blumenspendern, sowie allen denen, die den Verstorbenen durch das Geleit zur letzten Ruhestätte ehrten.

DURLACH-AUE, 20. Sept. 1926.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Deutsche (lib.) Volkspartei
Ortsgruppe Durlach.

Morgen Dienstag, 8,30 Uhr abends Gesellschaft zum „Kranz"

Mitgliederversammlung
„Gemeindewahlen betr."
Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.
Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr Durlach
— E. V. —

Korpsbefehl.
Montag, den 27. September 1926 nachmittags 5½ Uhr
3. Hauptübung
an den Gebäuden der Hindenburgschule gemeinsam mit der Freiw. Feuerwehr vom Stadtteil Aue, Feuerwehr der Maschinenfabrik Gritzner A.-G. und der Feuerwehr des Eisenbahnausbesserungswerkes Durlach unter Mitwirkung der freiw. Sanitätskolonne Durlach. Antreten des Korps 5¼ Uhr beim Feuerwehrhaus.
Durlach, den 20. September 1926.
Das Oberkommando:
Hermann Bull.

Die Sparkasse im Hause

hat jeder, der sich von der Städt. Sparkasse Durlach
eine Heimsparbüchse
geben läßt, wodurch Gelegenheit geboten ist, auch die kleinsten Beträge zu sparen. Die Heimsparbüchse wird zur Entleerung und Gutschrift der angesammelten Beträge am Schalter der städt. Sparkasse vorgelegt. Kosten erwachsen durch die Benützung der Heimsparbüchsen nicht. Anmeldungen werden am Sparkassenschalter entgegengenommen.

Viele „Wenig" gibt ein Viel!
Spare! Und Du kommst zum Ziel.

Städt. Sparkasse Durlach.

Haben Sie offene Füße?
Schmerzen? Jucken? Stechen? Brennen? dann gebrauchen Sie die 1000fach bewährte Universal-Heilsalbe „Gentarin", zu 1,25 Mk. erhältlich in der **Einhorn-Apotheke.**